



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Engagement in der Flüchtlingshilfe

**Ergebnisbericht einer Untersuchung des Instituts
für Demoskopie Allensbach**

Engagement in der Flüchtlingshilfe

**Ergebnisbericht einer Untersuchung des Instituts
für Demoskopie Allensbach**

Inhalt

I.	Vorbemerkung: Ziele und Methode	6
II.	Zusammenfassung der Kernergebnisse.....	8
III.	Viel Unterstützung für Flüchtlinge, starke Aktivierungseffekte durch die Flüchtlingshilfe	11
IV.	Was die aktuell Engagierten für Flüchtlinge leisten	16
V.	Wer sich aktuell für Flüchtlinge engagiert	20
VI.	Wie es zum Engagement in der Flüchtlingshilfe kam: Motive und Anlässe	25
VII.	Wo und wie die Helferinnen und Helfer sich engagieren	28
VIII.	Was die Flüchtlingshilfe für die Aktiven bedeutet	35
IX.	Was die Engagierten über die Flüchtlingshilfe berichten	39
X.	Verhältnis zwischen Flüchtlingen und Einheimischen	45
XI.	Die Flüchtlingshilfe und das Engagement in den anderen Bereichen	48
	Anhang	53
	Abbildungen	
	Untersuchungsdaten der beiden Umfragen	
	Statistik der befragten Personengruppen der Bevölkerungsumfrage	

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Anlage der Untersuchung	8
Abbildung 2: Einsatz für Flüchtlinge seit 2015	11
Abbildung 3: Früheres Engagement	12
Abbildung 4: Aktivierungseffekte durch die Flüchtlingskrise seit 2015	13
Abbildung 5: Aktivierungseffekt durch die Flüchtlingshilfe: überdurchschnittlich bei Engagierten außerhalb fester Gruppen	14
Abbildung 6: Was aktuell Engagierte seit 2015 für die Flüchtlinge getan haben oder tun	17
Abbildung 7: Kumulation: Wer eine Patenschaft übernimmt, hilft in der Regel auch auf andere Weise	18
Abbildung 8: Patenschaftsprogramm „Menschen stärken Menschen“: 17 Prozent haben die Übernahme einer Patenschaft miterlebt	19
Abbildung 9: Engagement von Flüchtlingen und Migranten	23
Abbildung 10: Wertvorstellungen: Die größten Unterschiede zwischen Bevölkerung und Helfenden	24
Abbildung 11: Motive des Engagements in der Flüchtlingshilfe	26
Abbildung 12: Auslöser für das Engagement in der Flüchtlingshilfe	27
Abbildung 13: Wo sich Helferinnen und Helfer engagieren	28
Abbildung 14: Engerer und weiterer Kreis der Flüchtlingshilfe	30
Abbildung 15: Ämter und feste Aufgaben in der Flüchtlingshilfe werden oft von jenen übernommen, die auch an anderer Stelle zum engeren Kreis der Engagierten gehören	31
Abbildung 16: Zeitaufwand für die Flüchtlingshilfe	32
Abbildung 17: Seit wann man sich für Flüchtlinge engagiert	33
Abbildung 18: Drei von vier Engagierten wollen weiter für Flüchtlinge tätig sein	34
Abbildung 19: Den meisten macht die Flüchtlingshilfe Freude	35
Abbildung 20: Haltungen der eigenen Angehörigen	36
Abbildung 21: Das Umfeld reagiert meist positiv	36
Abbildung 22: Erfahrungen der Engagierten: Dankbarkeit, Bestärkung, Neues erleben	38
Abbildung 23: Bedeutung des Engagements für Flüchtlinge vor Ort	39
Abbildung 24: Mehrheitlich: gute Stimmung und gutes Verhältnis zu den Flüchtlingen	40
Abbildung 25: Frustration im Umfeld	41
Abbildung 26: Umgang mit Hauptamtlichen: Nur wenige haben häufig Probleme	42
Abbildung 27: Bewertung der staatlichen und kommunalen Unterstützung	43
Abbildung 28: Was beim Engagement für Flüchtlinge besonders helfen würde	44
Abbildung 29: Erlebte Ablehnung von Flüchtlingen und Aggressionen	45
Abbildung 30: Was beim Engagement für Flüchtlinge besonders helfen würde	46
Abbildung 31: Wahrgenommene Integrationschancen der Flüchtlinge	47
Abbildung 32: Die ergänzte Frage zeigt mehr Engagierte als 2013	50
Abbildung 33: Engagierte: Engerer und weiterer Kreis	51
Abbildung 34: Wo die Freiwilligen sich engagieren	52
Tabelle 1: Soziodemografie: Bevölkerung und Engagierte	21

Abbildungsverzeichnis Anhang

Abbildung 1a : Wertvorstellungen	54
Abbildung 2a: Verbreitetes politisches Interesse	55
Abbildung 3a: Wie die Engagierten ihre Tätigkeit erleben: Erläuterungen aus den Interviews	56
Abbildung 4a: Was die Engagierten als Defizite erleben: Erläuterungen aus den Interviews..	57
Abbildung 5a: 76 % der Freiwilligen in der Flüchtlingshilfe sind aktuell auch an anderer Stelle engagiert	58

I.

Vorbemerkung: Ziele und Methode

Zusammen mit der Zunahme der Flüchtlingszahlen im Herbst 2015 wuchs auch das Engagement der deutschen Bevölkerung zur Unterstützung und Integration der Flüchtlinge. Zwar wurden die nach Deutschland Geflohenen auch schon vor diesem Zeitpunkt von Freiwilligen unterstützt. An vielen Orten gab es bereits „Lern-“ und „Lesepatenschaften“ oder auch Helferkreise, deren Mitglieder zum Beispiel bei Behördengängen Hilfestellung leisteten. Doch mit der Zunahme der Flüchtlingszahlen ab September 2015 erweiterte sich die Hilfsbereitschaft noch einmal beträchtlich.

Für die stark beanspruchten Kommunen war diese breite Unterstützung eine unverzichtbare Hilfe. Das zeigte eine Befragung kommunaler Leitungskräfte im Herbst 2015. Vielerorts wurden die Angebote zur Betreuung und zur Integration vor allem von Ehrenamtlichen getragen. Über 90 Prozent der Befragten beschrieben das Engagement in ihrer Kommune als beträchtlich und schilderten zudem eine sehr gute Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen.¹

Um dieses Engagement näher in den Blick zu nehmen, beauftragte das **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** das **Institut für Demoskopie Allensbach** mit einer Befragung der aktiv Engagierten in der Flüchtlingshilfe. Leitfragen sollten sein, wer sich derzeit aktiv für Flüchtlinge² einsetzt, was die Aktiven leisten und welche Erfahrungen diese Helferinnen und Helfer machen. Zugleich sollten die Entwicklung der Flüchtlingshilfe und ihre Bedeutung für das Engagement in Deutschland ermittelt werden.

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen wurde eine zweistufige Untersuchung entwickelt. Den Anfang machte eine Befragung der Gesamtbevölkerung (Umfrage 1). Im Rahmen einer Mehr-Themen-Umfrage wurden die Aktivitäten zugunsten von Flüchtlingen sowie das freiwillige Engagement an anderer Stelle in den Blick genommen. Die zentrale Ermittlungsfrage lautete, ob man aktuell etwas zugunsten von Flüchtlingen tue oder ob man in den zurückliegenden zwei Jahren solche Hilfe geleistet habe. Im April 2017 wurden dafür im gesamten Bundesgebiet 1.387 Personen ab 16 Jahren mündlich-persönlich befragt. Die gewichteten Gesamtergebnisse sind repräsentativ für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahren.

1 Institut für Demoskopie Allensbach (2016): Situation und Strategien in den Kommunen. Zum Umgang mit der aktuellen Zuwanderung von Asylsuchenden. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung.

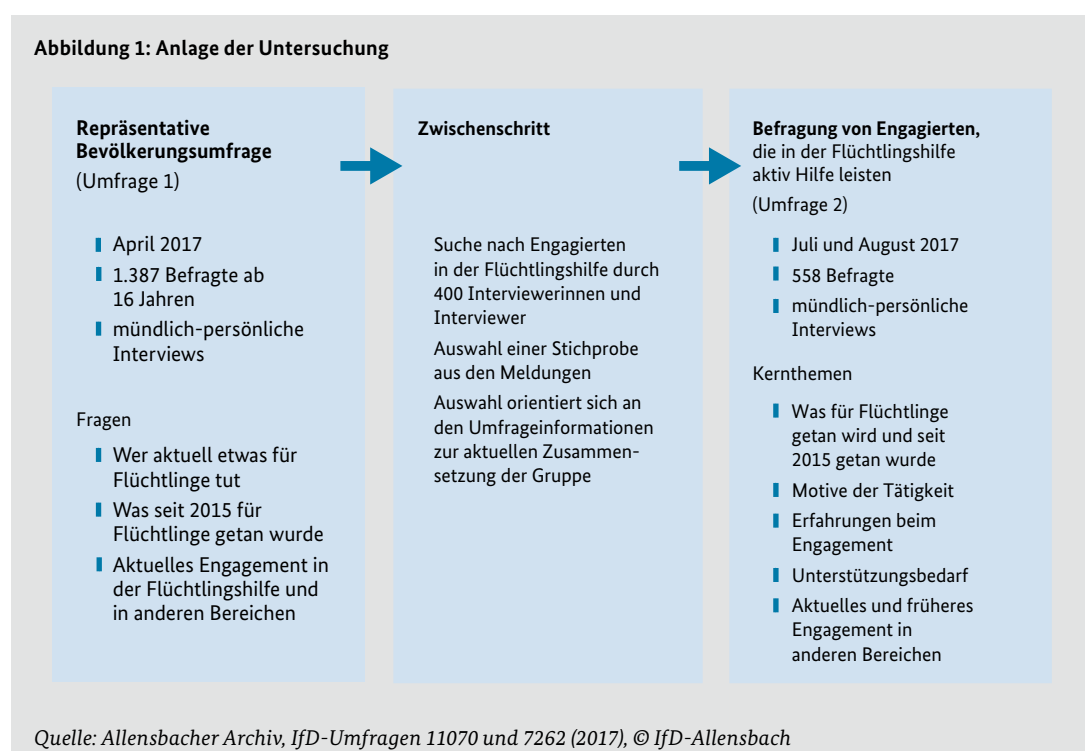
2 Bei der gesamten Umfrage wurde entsprechend der verbreiteten Ausdrucksweise durchgehend von „Flüchtlingen“ gesprochen und nicht weiter zwischen Asylbewerbern, Asylberechtigten, geschützten Flüchtlingen, subsidiär Geschützten und Geduldeten mit Abschiebungsverbot unterschieden. Eine solche Differenzierung hätte die Mehrzahl der Befragten überfordert, die weniger gut Informierten verunsichert und deshalb nicht zum Erkenntnisgewinn beigetragen.

In einer zweiten Umfrage (Umfrage 2) sollten dann die aktiven Helferinnen und Helfer in der Flüchtlingshilfe ausführlicher befragt werden. Um eine repräsentative Stichprobe dieser Helferinnen und Helfer zusammenstellen zu können, wurden Strukturinformationen über die Gruppe aus der repräsentativen Bevölkerungsbefragung genutzt. Das war nötig, weil es keine amtliche Statistik über solche Engagierten gibt, an denen eine Umfrage sich orientieren könnte.

Zur Zusammenstellung der Stichprobe wurden 400 der bundesweit verteilten Allensbacher Interviewerinnen und Interviewer um Meldungen möglicher Befragter gebeten, die aktuell freiwillig aktive Hilfen für Flüchtlinge leisten. Zusammen damit wurden zusätzliche Informationen über diese Personen erbeten (Geschlecht, konkrete Aktivitäten usw.). In Anlehnung an die Ergebnisse aus der repräsentativen Bevölkerungsbefragung wurde aus diesen Meldungen unter rein statistischen Gesichtspunkten eine Stichprobe für die Befragung ausgewählt. Die 558 mündlich-persönlichen Interviews der Befragung wurden dann im Juli und August 2017 im gesamten Bundesgebiet von 254 Interviewerinnen und Interviewern durchgeführt. Die Ergebnisse sind im Rahmen des statistischen Zufallsfehlers repräsentativ für aktiv Engagierte in der Flüchtlingshilfe. Weitere Informationen zur Methode finden sich im Anhang.

II. Zusammenfassung der Kernergebnisse

Um das Engagement in der Flüchtlingshilfe zu untersuchen, führte das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eine zweistufige Untersuchung durch. Zunächst wurde die Beteiligung an der freiwilligen Flüchtlingshilfe im Rahmen einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage mit rund 1.400 Befragten erfragt (Umfrage 1). Auf Grundlage der so ermittelten Strukturinformationen konnte dann eine Stichprobe von 558 aktiven Helferinnen und Helfern zusammengestellt werden, die in den Monaten Juli und August 2017 mit mündlich-persönlichen Interviews befragt wurde (Umfrage 2; Abbildung 1).



Seit 2015 haben 55 Prozent der Bevölkerung Flüchtlinge in Deutschland in irgendeiner Weise unterstützt, sei es durch Sach- und Geldspenden, durch öffentliche Fürsprache in Leserbriefen und Unterschriftenaktionen oder durch aktive Hilfen. Davon haben 36 Prozent in den zurückliegenden Jahren Hilfe geleistet; aktuell sind noch 19 Prozent der Bevölkerung in irgendeiner Weise unterstützend tätig. Unter den aktuellen Unterstützerinnen und Unterstützern sind 11 Prozent aktive Helferinnen und Helfer. Diese Aktiven unterstützen Flüchtlinge bei Behördenkontakten, begleiten sie zu Arztbesuchen, unterrichten Deutsch oder verbringen Freizeit mit den geflohenen Menschen. Ein Teil der Helferinnen und Helfer hat auch Patenschaften für Flüchtlinge übernommen oder lässt sie bei sich wohnen (vgl. Abbildung 2).

Erkennbar ist ein beträchtlicher Aktivierungsschub durch die Ereignisse seit dem Herbst 2015. Insgesamt 25 Prozent der Bevölkerung leisteten zwischen 2015 und heute aktive Hilfen für Flüchtlinge, darunter 9 Prozent, die zuvor noch nicht anderweitig engagiert waren (vgl. Abbildung 4). Viele der „Ersthelferinnen und Ersthelfer“ haben ihre Mitarbeit nach der Bewältigung der drängendsten Probleme zwar inzwischen wieder beendet oder durch ein Engagement in anderen Bereichen ersetzt. Von den 11 Prozent der Bevölkerung, die sich derzeit an der aktiven Flüchtlingshilfe beteiligen, wollen die meisten ihr Engagement aber auch in den nächsten Jahren fortsetzen (vgl. Abbildung 18).

Dabei unterscheidet sich die Flüchtlingshilfe in mancher Hinsicht von anderen Formen des bürgerschaftlichen Engagements. Weniger als die Hälfte der Aktiven ist in speziellen Helferkreisen oder Gruppen organisiert, die sich ausschließlich für Flüchtlinge einsetzen. Zu einem beträchtlichen Teil handelt es sich um eine Querschnittsaufgabe, an der sich auch Personen im Rahmen ihres Engagements in anderen Bereichen beteiligen. So berichten beispielsweise viele der Helferinnen und Helfer darüber, dass sie Flüchtlinge in ihren Sportverein mitnahmen und ihnen dadurch Kontakte eröffneten. Überdurchschnittlich häufig finden sich als freiwillige Helferinnen und Helfer auch Berufstätige aus dem Sozialbereich, die offenbar zusätzlich zu ihrer Arbeit noch freiwillige Aufgaben in der Flüchtlingshilfe übernehmen. Zugleich machen Helferinnen und Helfer „auf eigene Faust“ einen beträchtlichen Teil der hier Aktiven aus (vgl. Abbildung 13). Diese Helferinnen und Helfer leisten Hilfe meist außerhalb von organisierten Gruppen, etwa in der Nachbarschaft oder bei Flüchtlingen, die sie zufällig kennengelernt haben, und betrachten diese Tätigkeit nur selten als förmliches Engagement. Auf ihr Engagement verwenden die Freiwilligen in der Flüchtlingshilfe aber mehr Zeit als jene, die sich in anderen Bereichen engagieren, im Durchschnitt rund fünfeinhalb Stunden in der Woche (vgl. Abbildung 16).

Helferinnen und Helfer für Flüchtlinge gibt es in allen sozialen Gruppen. Der Kreis der Engagierten ist in mancher Hinsicht ähnlich zusammengesetzt wie die Gesellschaft insgesamt. Weitaus stärker als im Bevölkerungsdurchschnitt sind allerdings Personen mit höherer Bildung und höheren Einkommen vertreten (vgl. Tabelle 1, S. 19). Solche Personen verfügen nicht nur über größere Spielräume für ein Engagement, sondern können aufgrund besserer Sprachkenntnisse auch leichter mit Flüchtlingen in Kontakt treten als andere.

Angetrieben werden die hier Engagierten häufig vom Wunsch, Menschen zu helfen (vgl. Abbildung 11). Mehr als andere legen sie besonderen Wert auf soziale Gerechtigkeit und die Unterstützung von Menschen in Not. Zudem sind sie eher offen für Neues und häufig an anderen Ländern und anderen Kulturen interessiert. Selbstverständlich motiviert aber auch die Freude an ihrem Engagement die große Mehrheit der Helferinnen und Helfer in der Flüchtlingshilfe: Für 58 Prozent gehört diese Freude zu den zentralen Motiven für das Engagement, für weitere 35 Prozent zu den Motiven, die auch eine Rolle spielen (vgl. Abbildung 11).

Nur ein gutes Viertel der Helferinnen und Helfer wurde von anderen zur Beteiligung an der Flüchtlingshilfe aufgefordert. Eher wurden die heute Aktiven von sich aus tätig, aufgrund von Medienberichten oder Aufrufen in der lokalen Presse. Ein Teil wuchs aber auch nach einem eher zufälligen „In-Kontakt-Kommen“ in die Flüchtlingsarbeit hinein (vgl. Abbildung 12).

Eine deutliche Mehrheit der Helferinnen und Helfer in der Flüchtlingshilfe hat für ihr Engagement Rückhalt im eigenen Umfeld. 81 Prozent geben an, dass sie von den Flüchtlingen viel Dankbarkeit für das, was sie tun, erfahren, 64 Prozent, dass sie viel Neues erfahren und gelernt haben. 60 Prozent haben bei ihrer Tätigkeit auch neue Freundinnen und Freunde gewonnen. Probleme werden am häufigsten durch bürokratische Hürden und Verständigungsprobleme erlebt (vgl. Abbildung 22). Dementsprechend würden sich 61 Prozent der Aktiven für ihre Tätigkeit eine schnellere und weniger komplizierte Zusammenarbeit von Ämtern und Flüchtlingshelferinnen und Flüchtlingshelfern wünschen. 56 Prozent wäre an mehr Übersetzerinnen und Übersetzern gelegen, 50 Prozent an mehr Unterstützung durch Expertinnen und Experten, etwa wenn es um rechtliche Fragen oder Verwaltungsangelegenheiten geht (vgl. Abbildung 28).

Die meisten Befragten beschreiben die Beziehungen zwischen den Flüchtlingen und den Helferinnen und Helfer als gut. Drei Viertel berichten über eine gute Stimmung unter den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern (vgl. Abbildung 24). Bei einer Minderheit der Aktiven gibt es allerdings auch Frustrationssignale.

Offene Ablehnung der Flüchtlinge in der Kommune haben 28 Prozent der Flüchtlingshelferinnen und Flüchtlingshelfer miterlebt. 24 Prozent geben an, sie seien selbst wegen ihres Engagements schon angefeindet oder beleidigt worden. Etwa die Hälfte der Engagierten hat so etwas aber auch im Umfeld noch nicht erlebt und erwartet es auch nicht für die Zukunft (vgl. Abbildung 29). Konflikte zwischen den Einheimischen und den Flüchtlingen werden meist als weniger groß eingestuft. Rund 40 Prozent der Helferinnen und Helfer zweifeln aber an den Integrationschancen der Flüchtlinge. Insbesondere wenn es um die Chancen für eine Integration in den Arbeitsmarkt geht, sind viele skeptisch (58 Prozent). Zum Teil werden Integrationshemmnisse durch die Flüchtlinge selbst gesehen, zum Teil auch durch die Rahmenbedingungen und rechtlichen Vorgaben (vgl. Abbildung 31).

Die Flüchtlingshilfe profitierte erheblich davon, dass der größte Teil derer, die als aktive Helferinnen und Helfer tätig wurden, auch an anderer Stelle engagiert war und ist. Von den aktuell Aktiven sind rund drei Viertel auch in anderen Bereichen engagiert. Insbesondere Leitungsfunktionen und feste Aufgaben in der freiwilligen Flüchtlingshilfe wurden mehrheitlich von Personen übernommen, die solche Ämter und Aufgaben bereits aus anderen Bereichen kennen (vgl. Abbildung 15).

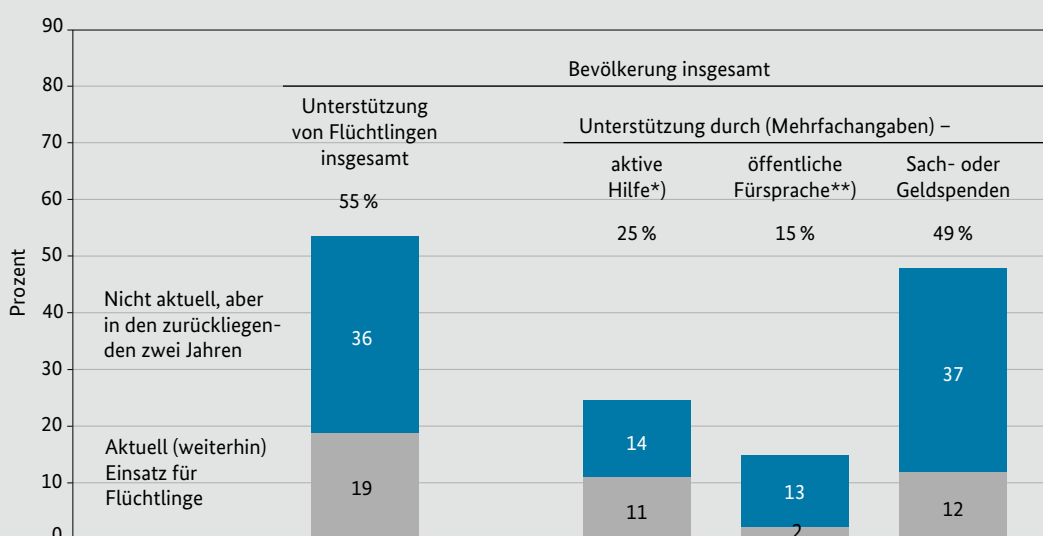
III.

Viel Unterstützung für Flüchtlinge, starke Aktivierungseffekte durch die Flüchtlingshilfe

Ergebnisse aus der Befragung der Gesamtbevölkerung (Umfrage 1) Vergleichsergebnisse aus der Befragung von Engagierten in der Flüchtlingshilfe (Umfrage 2) in Abbildung 5

55 Prozent der Gesamtbevölkerung ab 16 Jahren haben seit 2015 etwas zur Unterstützung von Flüchtlingen getan oder beteiligen sich derzeit an der Unterstützung. Enthalten sind hier sowohl die aktiven Helferinnen und Helfer im engeren Sinne wie auch die Sach- und Geldspender und zudem jene, die sich in der Öffentlichkeit zugunsten der Flüchtlinge positionieren, etwa durch Leserbriefe. Davon liegen die Hilfeleistungen von 36 Prozent in den zurückliegenden zwei Jahren; 19 Prozent der Bevölkerung leisten aktuell noch solche Unterstützung. Eine Aufteilung danach, welche Hilfen geleistet wurden oder werden, zeigt erhebliche Überschneidungen; wer etwa aktiv hilft, hat meist auch gespendet. Deshalb sind die Summen der folgenden Prozentangaben auch größer als jene 55 Prozent der Bevölkerung, die insgesamt Unterstützung leisten oder geleistet haben: Die größte Teilgruppe machen die Spenderinnen und Spender von Geld oder Sachen aus (49 Prozent). 25 Prozent waren oder sind aktive Helferinnen und Helfer, etwa durch Sprachunterricht oder Hilfestellungen bei Behörden Ärztinnen und Ärzten. Öffentliche Fürsprache zugunsten der Flüchtlinge leisten oder leisteten 15 Prozent der Bevölkerung (Abbildung 2).

Abbildung 2: Einsatz für Flüchtlinge seit 2015



*) Aktive Hilfe: gemeinsame Freizeit, Sprachunterricht, Hilfe bei Behörden und Ärztinnen und Ärzten, Hilfe bei Wohnungssuche, Übernahme von Patenschaften, Aufnahme in die eigene Wohnung

**) Öffentliche Fürsprache: Leserbriefe, E-Mails an Behörden und Politikerinnen und Politiker, Unterschriften sammeln oder an Unterschriftenaktion teilnehmen

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahren;

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11070, April 2017, © IfD-Allensbach

Eine Einschränkung der Betrachtung auf die früheren Helfer und Unterstützer, die zwischen 2015 und heute Hilfe geleistet haben, im Moment aber nicht für Flüchtlinge tätig sind, zeigt ebenfalls ein Übergewicht der Spender (37 Prozent der Gesamtbevölkerung).³ Fürsprecher (13 Prozent) und aktive Helfer (14 Prozent) sind in diesem Kreis etwa gleich häufig vertreten. Ganz anders verteilen sich die Anteile im Kreis der aktuellen Unterstützer: Unter jenen, die heute etwas für Flüchtlinge tun, gibt es etwa ebenso viele aktive Helfer (11 Prozent) wie Spender (12 Prozent). Die öffentliche Fürsprache spielt daneben derzeit nur eine geringe Rolle (2 Prozent). Damit ist das Gewicht der aktiven Hilfeleistungen im Verhältnis zu Spenden und zur Beteiligung an öffentlichen Diskussionen heute deutlich höher als auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise.

Vor Beginn der Flüchtlingskrise waren nur wenige derer, die dann seit 2015 Flüchtlinge aktiv unterstützten, bereits in der Flüchtlingshilfe tätig (vgl. Abbildung 17). Ein beträchtlicher Teil war damals in anderen Bereichen engagiert, nicht wenige wurden durch die Flüchtlingskrise aber auch zum ersten Mal zu einem Engagement aktiviert. Die Dimensionen dieses Aktivierungsschubs werden erkennbar, wenn man in der Bevölkerungsumfrage (Umfrage 1) nach dem vorherigen Engagement der Unterstützerinnen und Unterstützer fragt. Vor ihrem Einsatz für die Flüchtlinge waren 42 Prozent aller späteren Unterstützer (einschließlich von Spendern und Fürsprechern) schon anderweitig aktiv engagiert. 28 Prozent hatten zwar schon Geld für gute Zwecke gespendet, waren darüber hinaus aber noch nicht aktiv geworden. 21 Prozent der späteren Unterstützer gehörten vor 2015 weder zu den Spendern noch zu den Engagierten (Abbildung 3).

Abbildung 3: Früheres Engagement

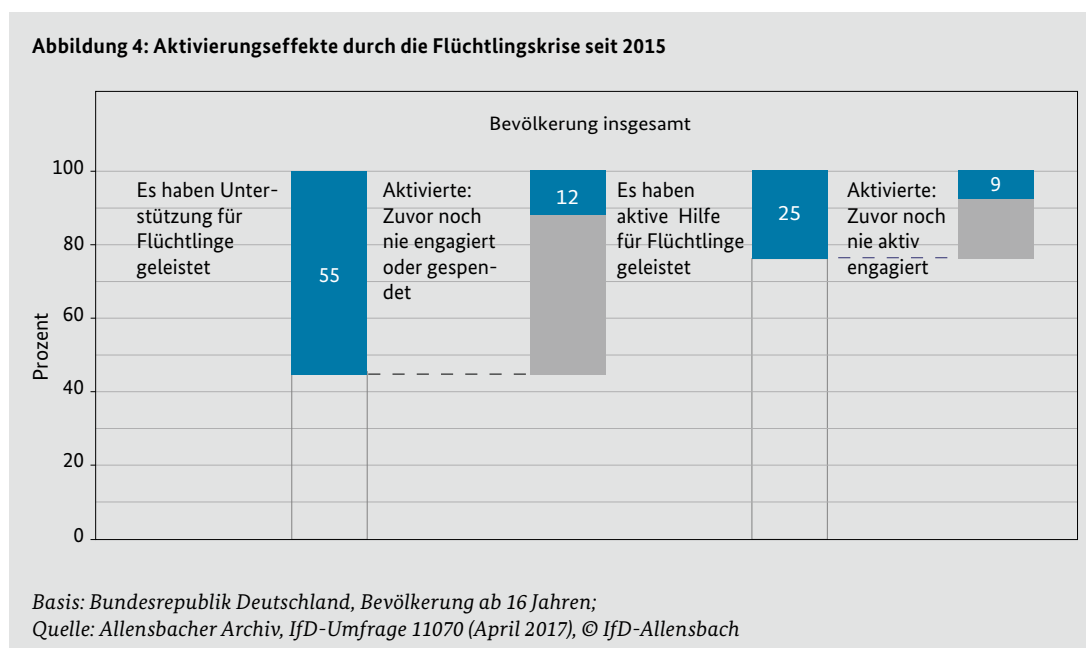
	Bevölkerung insgesamt Personen, die seit 2015 etwas für Flüchtlinge getan haben			
	insgesamt	Unterstützung durch –		
		aktive Hilfe	öffentliche Fürsprache (sofern nicht aktive Hilfe)	Sach- und Geld- spenden (sofern nicht aktive Hilfe oder Fürsprache)
	%	%	%	%
Es haben sich zuvor schon ehrenamtlich engagiert	42	56	38	27
Es haben sich nicht engagiert, aber Geld gespendet	28	17	38	37
Weder – noch	21	19	12	26
Keine Angabe	9	8	12	10
	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahren;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11070, April 2017, © IfD-Allensbach

3 Der Kreis der früheren Spender, die aktuell nicht als Spender für Flüchtlinge aktiv sind (37 Prozent), ist hier größer als der Gesamtkreis der früheren Unterstützer, die aktuell nicht für Flüchtlinge aktiv sind (36 Prozent, Abbildung 1): Das ergibt sich, weil viele derjenigen, die sich heute nicht mehr als Spender betätigen, inzwischen andere Aufgaben, etwa in der praktischen Unterstützung von Flüchtlingen, übernommen haben. Bei der Gesamtbetrachtung wurden diese Unterstützer deshalb als „aktuelle“ und nicht als „frühere“ Unterstützer eingestuft, auch wenn sie derzeit nicht mehr spenden.

Von hier ist ein Rückschluss auf die Dimension der Entwicklung in der Gesamtbevölkerung möglich. 25 Prozent der Bevölkerung sind oder waren seit 2015 als aktive Helferinnen und Helfer in der Flüchtlingshilfe tätig (vgl. Abbildung 2). Von diesen hatte sich gut jede bzw. jeder Dritte vor diesem Einsatz noch nie aktiv engagiert (36 Prozent). Durch die Flüchtlingskrise wurden also 9 Prozent der Gesamtbevölkerung zum ersten Mal zu aktiver Hilfeleistung motiviert.

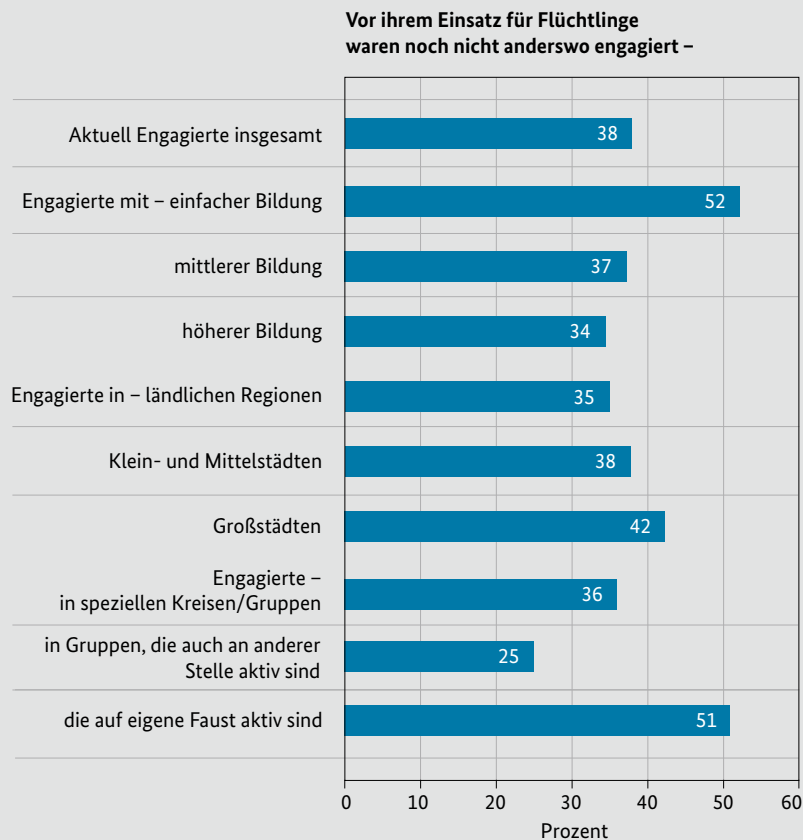
Eine größere Gruppe von erstmaligen Unterstützerinnen und Unterstützern wird erkennbar, wenn man auch Spenden und öffentliche Fürsprache mit einbezieht: Von den 55 Prozent der Gesamtbevölkerung, die seit 2015 die Flüchtlinge in irgendeiner Form unterstützten, war ein gutes Fünftel zuvor weder als Spenderin oder Spender noch in anderer Form engagiert. Insgesamt wurden bei dieser Gelegenheit also 12 Prozent der Bevölkerung zum ersten Mal unterstützend tätig, sei es als aktive Helfer, als Spender oder öffentliche Fürsprecher (Abbildung 4).



Die spezielle Befragung der Aktiven in der Flüchtlingshilfe (Umfrage 2) zeigt, in welchen Teilgruppen sich der Aktivierungseffekt besonders stark ausprägt: Überdurchschnittlich häufig wurden die beteiligten Bürgerinnen und Bürger mit einfacher Bildung zum ersten Mal aktiv. Auch von jenen, die sich heute auf eigene Faust an der Flüchtlingshilfe beteiligen, war etwa die Hälfte zuvor noch nie engagiert (Abbildung 5).⁴

⁴ Bei der Befragung der Helferinnen und Helfer (Umfrage 2) geben insgesamt 38 Prozent an, dass sie vor ihrem Einsatz für die Flüchtlinge noch nicht anderswo engagiert waren, bei der Bevölkerungsumfrage (Umfrage 1, Abbildung 3) 36 Prozent derer, die sich insgesamt seit 2015 aktiv für Flüchtlinge engagierten oder engagieren. Die nur geringfügig unterschiedlichen Werte für die leicht unterschiedlichen Gesamtheiten bestätigen sich gegenseitig.

Abbildung 5: Aktivierungseffekt durch die Flüchtlingshilfe: überdurchschnittlich bei Engagierten außerhalb fester Gruppen



*Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach*

Allerdings haben viele derjenigen, die meist noch im Jahr 2015 in der Flüchtlingshilfe aktiv wurden, ihr Engagement inzwischen auch wieder beendet. Das Gesamtverhältnis von 14 Prozent früheren und 11 Prozent aktuellen aktiv engagierten Helferinnen und Helfern würde man unter anderen Umständen als Signal für eine Abwanderung aus der Flüchtlingshilfe verstehen (vgl. Abbildung 2). Hier ist eine solche Interpretation jedoch nicht angebracht. Denn bei der Flüchtlingshilfe der zurückliegenden Jahre handelt es sich nicht um ein langfristiges Engagementprojekt, dem in einem Erosionsprozess die Unterstützerinnen und Unterstützer abhandenkommen. Vielmehr hatten offenbar viele der Helferinnen und Helfer, die ab dem Herbst 2015 tätig wurden, vor allem das Ziel einer unmittelbaren Krisenbewältigung. Wie die Angaben der damals Aktiven zeigen, kümmerten sich diese Helferinnen und Helfer meist vor allem um die Ankunft der Flüchtlinge, insbesondere um deren Versorgung, etwa mit warmer Kleidung für den Winter. Integrationsaufgaben wie Sprachunterricht wurden seltener übernommen. Als die drängendsten Aufgaben bewältigt waren, beendeten viele der „Ersthelferinnen und Ersthelfer“ ihre Tätigkeit wieder.

Von jenen aktiven Helferinnen und Helfern, die schon vor ihrem Einsatz in der Flüchtlingshilfe an anderer Stelle engagiert waren, ist etwa die Hälfte bis jetzt noch in der Flüchtlingshilfe tätig, von den 9 Prozent der Bevölkerung, die sich in den zurückliegenden Jahren in der Flüchtlingshilfe zum ersten Mal aktiv engagierten, etwa jede bzw. jeder Dritte (3 Prozent der

Gesamtbevölkerung). Ein anderer Teil der zum ersten Mal aktiv Gewordenen engagiert sich inzwischen in anderen Bereichen (4 Prozent der Bevölkerung), etwa weil durch die Hilfen für die Flüchtlinge auch andere Möglichkeiten des Engagements kennengelernt wurden. Nur eine Minderheit derjenigen, die sich seit 2015 für die Flüchtlinge zum ersten Mal engagierten, berichtet aktuell weder über eine aktive Hilfeleistung für Flüchtlinge noch über ein Engagement in anderen Bereichen (2 Prozent der Bevölkerung).

Die Mehrzahl der heute aktiven Helferinnen und Helfer hat ihr Engagement in der Flüchtlingshilfe erst nach 2015 begonnen (74 Prozent der aktuellen Helferinnen und Helfer, vgl. Abbildung 17). Diese Aktiven haben zugleich in der Regel vor, sich auch langfristig in der Flüchtlingshilfe zu engagieren (vgl. Abbildung 18). Von daher weckte die Flüchtlingskrise nicht allein die beträchtlichen Kräfte der Zivilgesellschaft zur zeitlich begrenzten Krisenbewältigung, sondern führte auch zu einem dauerhaften Gewinn für das freiwillige Engagement.

IV.

Was die aktuell Engagierten für Flüchtlinge leisten

Ergebnisse aus der Befragung von Engagierten in der Flüchtlingshilfe (Umfrage 2)

Mit der Befragung der Engagierten in der Flüchtlingshilfe wurden ausschließlich jene 11 Prozent der Bevölkerung in den Blick genommen, die sich derzeit aktiv für Flüchtlinge einsetzen, etwa indem sie ihnen helfen, sich hier zurechtzufinden, oder indem sie Freizeit mit den Flüchtlingen verbringen. Diese 11 Prozent der Gesamtbevölkerung (Umfrage 1) bilden also die Gesamtheit (= 100 Prozent) für die folgenden Befunde der Befragung der Engagierten (Umfrage 2). Zwar leisten nicht wenige dieser Aktiven zugleich auch Geld- oder Sachspenden. Jedoch sind alle zugleich auch auf andere Weise zugunsten der Flüchtlinge aktiv.

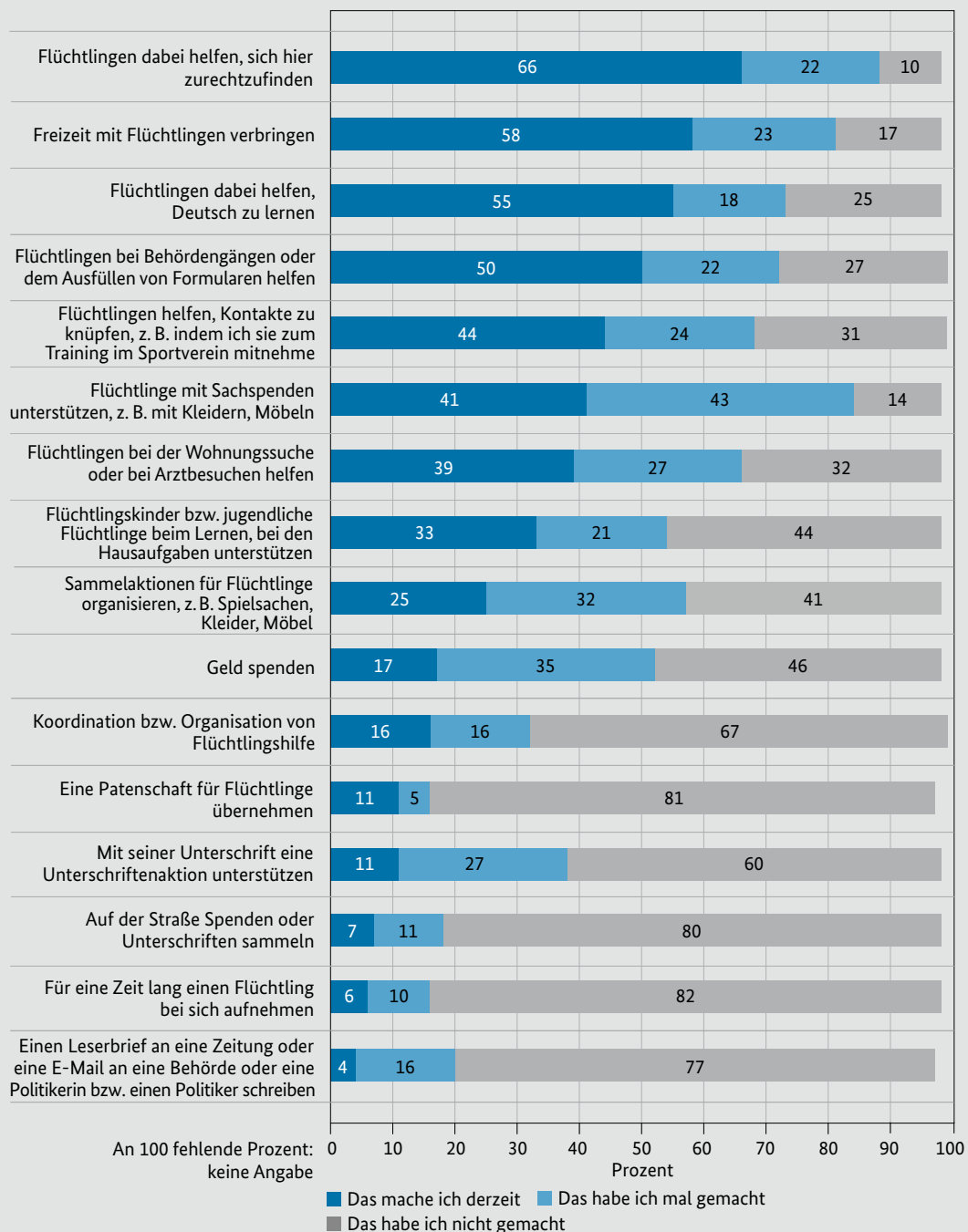
Unter den Hilfen, die von den Aktiven geleistet werden, steht Unterstützung bei der Eingewöhnung und Integration obenan: 66 Prozent der aktiv Engagierten unterstützen Flüchtlinge derzeit dabei, sich hier zurechtzufinden. Dazu gehört etwa das förmliche Informieren über das Leben in der Bundesrepublik, über Einrichtungen, Sitten und Gebräuche. Aber auch ganz einfache Ratschläge für den Alltag, etwa Hinweise auf Einkaufsmöglichkeiten oder den Weg zur Schule, werden von den Engagierten gegeben. 55 Prozent der freiwillig Engagierten helfen den Flüchtlingen beim Lernen der deutschen Sprache. Auch dafür gibt es vielfältige Möglichkeiten, die vom eigentlichen Unterricht im Sprachkurs über Hilfen für Sprachschülerinnen und Sprachschüler bis hin zu regelmäßigen Hinweisen auf einzelne Worte oder Formulierungen reichen. Viele unterstützen minderjährige Flüchtlinge oder Flüchtlingskinder beim Lernen und bei den Hausaufgaben (33 Prozent).

Zum Teil erfolgt die Unterstützung bei der Integration eher informell, indem Freizeit mit den Flüchtlingen verbracht wird (58 Prozent) oder indem man ihnen hilft, Kontakte mit Einheimischen zu knüpfen (44 Prozent). Nicht selten werden sie dafür zum Training des Sportvereins mitgenommen. Zum Teil werden die Hilfen aber auch im Zusammenhang mit eher förmlichen Anlässen erbracht, etwa indem die Freiwilligen die Flüchtlinge bei Behördengängen unterstützen oder ihnen beim Ausfüllen von amtlichen Formularen helfen (50 Prozent). 39 Prozent unterstützen die Flüchtlinge bei der Wohnungssuche oder bei Arztbesuchen. Hier wirken die Freiwilligen gewissermaßen als Vermittler und Beistände der Flüchtlinge. Mit der Koordination und Organisation der Hilfe sind 16 Prozent beschäftigt.

Zugleich betätigen sich die aktiven Helferinnen und Helfer aber auch als Spenderinnen und Spender von benötigten Kleidern oder Möbeln (41 Prozent), zum Teil auch von Geld (17 Prozent). 25 Prozent beschäftigen sich aktuell mit der Organisation von Sammelaktionen.

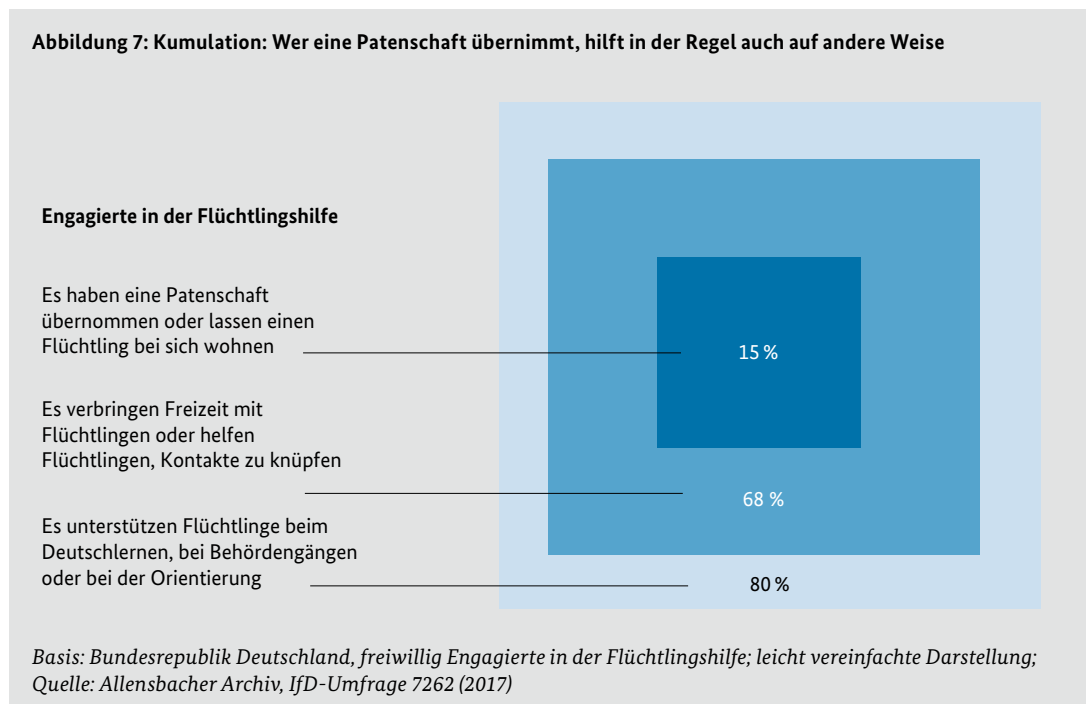
Weniger große Bedeutung hat in diesem Kreis aktuell die öffentliche Fürsprache für Flüchtlinge, sei es durch das Organisieren von Unterschriftenaktionen oder die Teilnahme daran bzw. durch öffentliche Stellungnahmen in Leserbriefen oder E-Mails an Behörden und Politikerinnen und Politiker. Zählt man jedoch alle zusammen, die sich aktuell oder in den zurückliegenden Jahren auf diese Weise öffentlich geäußert haben, ergibt sich unter den befragten Helferinnen und Helfern eine beträchtliche Teilgruppe von 50 Prozent. Im Hinblick auf Geld- oder Sachspenden bzw. das Sammeln von Spenden macht die Teilgruppe sogar 91 Prozent aus: Die aktive Unterstützung der Flüchtlinge geht also bei fast allen aktiv Engagierten mit zumindest gelegentlichen Spenden einher und bei der Hälfte von ihnen auch mit einer öffentlichen Stellungnahme zugunsten der Flüchtlinge (Abbildung 6).

Abbildung 6: Was aktuell Engagierte seit 2015 für die Flüchtlinge getan haben oder tun



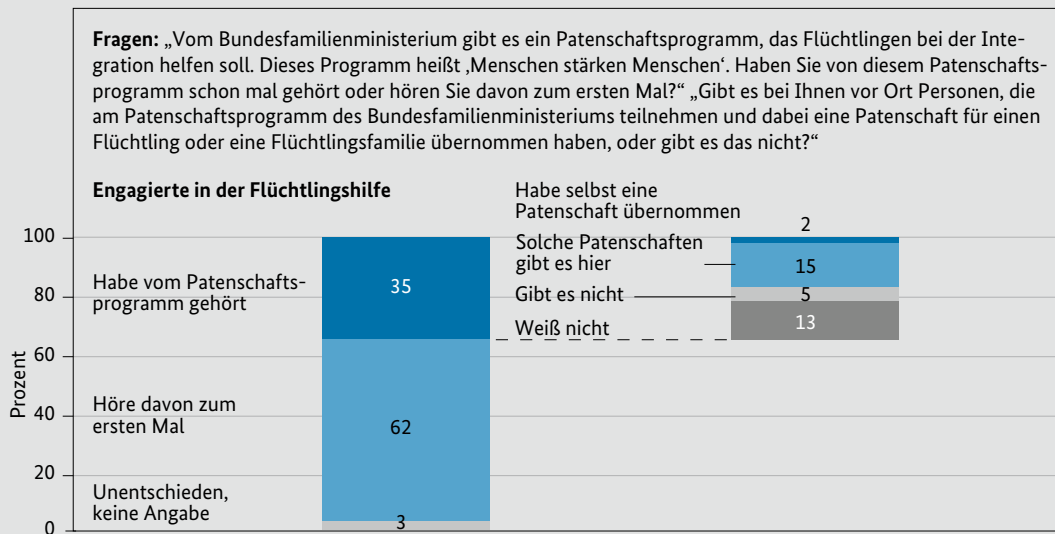
Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017)

11 Prozent der aktiv Engagierten haben eine Patenschaft für einen Flüchtling übernommen, 6 Prozent lassen derzeit einen Flüchtling für eine Weile bei sich zu Hause wohnen. Dabei zeigt sich eine deutliche Kumulation der Hilfen: Wer eine Patenschaft übernommen hat oder einen Flüchtling bei sich wohnen lässt (zusammen 15 Prozent), gehört in aller Regel zu jenen, die auch Freizeit mit den Flüchtlingen verbringen oder ihnen helfen, Kontakte zu knüpfen (zusammen 68 Prozent). Dieser größere Kreis gehört wiederum fast vollständig zur breitesten Gruppe der eher sachbezogenen Unterstützerinnen und Unterstützer, die etwa beim Lernen der deutschen Sprache, bei der Orientierung am Wohnort und bei Behördenangelegenheiten helfen (zusammen 80 Prozent): Der Weg ins Zentrum der Flüchtlingshilfe führt also von der eher sachbezogenen Hilfe über den stärker persönlichen Kontakt bis hin zur Übernahme einer Patenschaft bzw. zur Aufnahme in die eigene Wohnung (Abbildung 7).



Unter den 11 Prozent der aktiv Engagierten, die eine Patenschaft für Flüchtlinge übernommen haben, taten das 2 Prozent im Rahmen des Patenschaftsprogramms „Menschen stärken Menschen“, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend initiiert wurde. 35 Prozent der Helferinnen und Helfer in der Flüchtlingshilfe haben schon von diesem Programm gehört, überdurchschnittlich häufig jene, die Ämter oder feste Aufgaben übernommen haben (43 Prozent). 15 Prozent kennen aus ihrem Umfeld solche Patenschaften im Rahmen des Programms (Abbildung 8).

Abbildung 8: Patenschaftsprogramm „Menschen stärken Menschen“: 17 Prozent haben die Übernahme einer Patenschaft miterlebt



Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

V.

Wer sich aktuell für Flüchtlinge engagiert

Ergebnisse aus der Befragung von Engagierten in der Flüchtlingshilfe (Umfrage 2)
Vergleichsergebnisse aus –

- der repräsentativen Befragung der Gesamtbevölkerung (Umfrage 1) in Tabelle 1 und den Abbildungen 1a und 2a (Anhang),
- dem Freiwilligensurvey 2014, S. 22,
- den repräsentativen Bevölkerungsbefragungen von 2014 bis 2017, S. 24,
- sowie der repräsentativen Bevölkerungsbefragung AWA 2017 in Abbildung 10.

Helferinnen und Helfer für Flüchtlinge finden sich in allen sozialen Gruppen. Der Kreis der Engagierten spiegelt im Großen und Ganzen die Gesellschaft wider. Insbesondere bei der Verteilung der Geschlechter und der Altersgruppen gibt es kaum Unterschiede zur Verteilung in der Gesamtbevölkerung. Dieser Befund repliziert das Ergebnis früherer repräsentativer Befragungen, nach denen sich insbesondere die Anteile von Frauen und Männern, die sich an der Unterstützung der Flüchtlinge beteiligen, nur geringfügig unterscheiden.⁵ Westdeutsche sind etwas häufiger vertreten als im Durchschnitt der Bevölkerung, Ostdeutsche etwas seltener. Dahinter steht zum einen die ohnehin etwas kleinere Engagementquote in Ostdeutschland, zum anderen aber auch die Verteilung der Flüchtlinge: Offenbar bleibt nur ein Teil der Flüchtlinge, die den ostdeutschen Bundesländern bei der Erstaufnahme zugeteilt werden, auch dauerhaft dort.⁶ Im Osten gibt es damit tendenziell weniger Unterstützungsbedarf. Dementsprechend sind auch ländliche Regionen nicht ganz so stark vertreten wie Städte, in denen größere Anteile der Flüchtlinge wohnen (Tabelle 1).

5 Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 11045, Sept. 2015; 11046 Okt. 2015; 11050, Jan. 2016; 11071, Mai 2017. Zu deutlich anderen Ergebnissen kommen Onlinestudien, deren Stichproben durch die Verteiler von Unterstützungskreisen gewonnen wurden. Vgl. Karakayali, S. und Kleist, O. (2015): EFA-Studie. Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland. 1. Forschungsbericht. Ergebnisse einer explorativen Umfrage. Berlin: Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) der Humboldt-Universität.

6 Bei ihrer Erstaufnahme werden Flüchtlinge nach dem „Königsteiner Schlüssel“ auf die Bundesländer verteilt. Dieser Schlüssel berücksichtigt das Steueraufkommen und die Bevölkerungszahl in den Bundesländern; die Verteilungsquoten weichen nur geringfügig von der Bevölkerungsverteilung ab. Allerdings zogen viele Flüchtlinge in der Vergangenheit offenbar nach dem Ablauf von Residenzaufgaben innerhalb Deutschlands weiter, etwa um in der Nähe von Verwandten oder Landsleuten wohnen zu können. Dabei ergab sich eine Bewegung von Ostdeutschland nach Westdeutschland. Vgl. „Asylbewerber in Ostdeutschland: Die Flucht nach der Flucht.“, in: taz, 28.06.2017. <http://www.taz.de> (Abruf: 05.09.2017).

Tabelle 1

Soziodemografie: Bevölkerung und Engagierte			
		Engagierte	
	Bevölkerung insgesamt (Umfrage 1)	insgesamt (Umfrage 1)	i. d. Flüchtlingshilfe (Umfrage 2)
	%	%	%
Westdeutschland	81	82	86
Ostdeutschland	19	18	14
Männer	49	51	49
Frauen	51	49	51
Alter			
unter 30 Jahren	18	18	18
30 bis 44 Jahre	20	20	21
45 bis 59 Jahre	28	29	27
60 Jahre oder älter	34	33	34
Schulbildung			
einfache	36	31	20
mittlere	31	31	23
höhere	33	38	57
Berufstätigkeit			
Vollzeit	47	45	38
Teilzeit/stundenweise	11	13	20
nicht berufstätig	42	42	42
Haushaltseinkommen (Monat, netto)			
unter 2.000 Euro	53	47	28
2.000 bis unter 3.000 Euro	27	29	23
3.000 Euro und mehr	20	24	49
Wohnort			
ländlich	38	40	32
Klein- oder Mittelstadt	38	37	46
Großstadt	24	23	22
Mitglieder Religionsgemeinschaften/Kirchen	64	67	73

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahren, Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 11070, 7262 (2017)

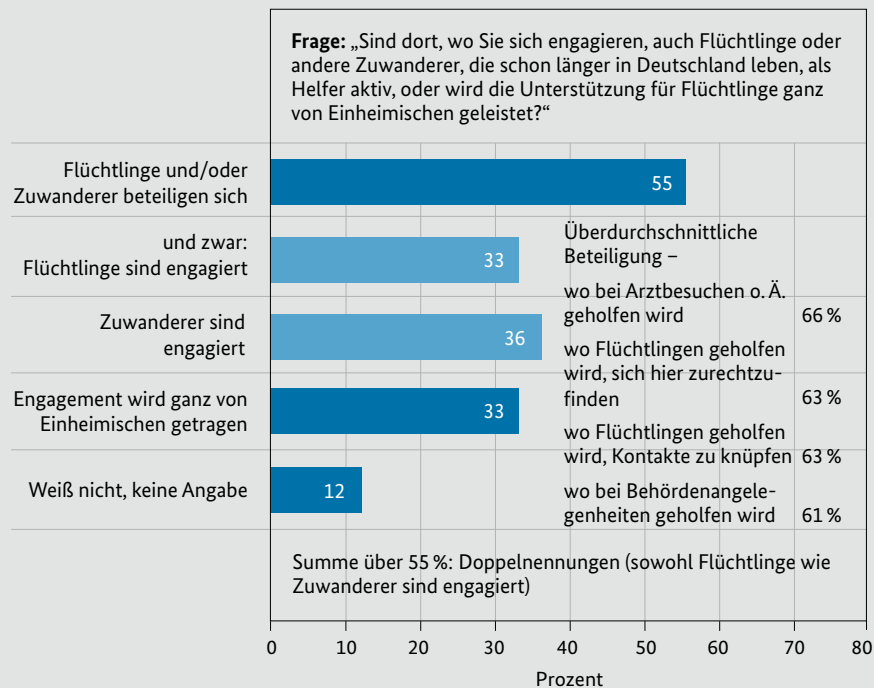
Deutliche Unterschiede zur Bevölkerungsstruktur ergeben sich allein bei der Schichtzugehörigkeit der aktiv Engagierten in der Flüchtlingshilfe: Personen, die über eine höhere Schulbildung und ein höheres Haushaltseinkommen verfügen, sind signifikant häufiger vertreten als andere. Dieser Effekt prägt sich bei der Flüchtlingshilfe noch stärker aus als im Durchschnitt der Engagierten. Für dieses überproportionale Engagement der höher gebildeten Bürgerinnen und Bürger wurden in der Engagementforschung unterschiedliche Erklärungen gegeben: Solche Personen leben meist in gesicherten materiellen und sozialen Verhältnissen und verfügen deshalb über größere Spielräume, um jenseits der eigenen Lebensbedürfnisse auch für andere aktiv zu werden. Dementsprechend geben etwa auch die Engagierten in der Flüchtlingshilfe weitaus seltener als andere an, für sie sei ein hohes Einkommen besonders erstrebenswert (vgl. Abbildung 10). Zudem haben Personen mit höherer Bildung und höheren Einkommen häufig Berufs- und Organisationserfahrung, sodass etwa die Übernahme von anspruchsvollen Funktionen, Leitungsaufgaben und Ehrenämtern für sie eher naheliege. Nicht zuletzt kämen sie durch ihre ohnehin festere gesellschaftliche Einbindung eher in Kontakt mit Trägern des Engagements.⁷ Bei der Flüchtlingshilfe dürften sich nicht zuletzt die vergleichsweise guten Englisch- und Französischkenntnisse der Personen mit höherer Bildung auswirken, die ihnen mehr Möglichkeiten zur Verständigung eröffnen.

Selbstverständlich engagieren sich in der Flüchtlingshilfe auch Flüchtlinge selbst oder Zuwandererinnen bzw. Zuwanderer, die schon länger in Deutschland leben. Von den befragten Helferinnen und Helfern selbst haben 25 Prozent einen Migrationshintergrund. Vergleichsgröße wäre hier nicht der Bevölkerungsanteil von 21 Prozent mit Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt), sondern der Anteil von 15 Prozent mit Migrationshintergrund unter den Freiwilligen in allen Bereichen des Engagements.⁸ Das deutet bereits auf ein deutlich überdurchschnittliches Engagement von Migrantinnen und Migranten im Bereich der Flüchtlingshilfe hin. Da die Interviews aber nur in deutscher Sprache geführt wurden, dürfte der Anteil von 25 Prozent insbesondere das Engagement von Flüchtlingen noch unterschätzen. Um einen zusätzlichen Indikator für dieses Engagement zu erhalten, wurden die aktiv Engagierten bei der Helferbefragung (Umfrage 2) gefragt, inwieweit sich in ihrem Arbeitsbereich auch Flüchtlinge oder andere Zugewanderte als Helferinnen und Helfer beteiligen. 55 Prozent der Engagierten berichten über ein solches Engagement von Migrantinnen und Migranten (36 Prozent) und/oder Flüchtlingen (33 Prozent) in dem von ihnen überblickten Bereich. Besonders häufig findet sich diese Mitarbeit dort, wo es um die Begleitung im Alltag und um die Orientierung in der deutschen Gesellschaft geht. Hier übernehmen Migrantinnen und Migranten und zudem auch Flüchtlinge, die schon länger im Land sind, offenbar Lotsen- und Übersetzungsaufgaben. Nur ein Drittel der Engagierten berichtet, dass in ihrem Tätigkeitsbereich ausschließlich Einheimische für die Flüchtlinge tätig seien (33 Prozent, Abbildung 9).

7 Vgl. die ausführlichere Darstellung in Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2017): Zweiter Engagementbericht – Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung. Bundestagsdrucksache 18/11800. Berlin.

8 Eigene Berechnung auf Grundlage der Angaben im Freiwilligen survey 2014, der dem Engagement von Migrantinnen und Migranten besondere Aufmerksamkeit widmet. Vgl. Simonson, J., Vogel, C., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligen survey 2014. Endbericht. Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA). Berlin.

Abbildung 9: Engagement von Flüchtlingen und Migranten



Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

Die meisten Engagierten in der Flüchtlingshilfe sind mit ihren Lebensumständen zufrieden. Wenn gebeten wird, die eigene Lebenszufriedenheit auf einer 11-stufigen Skala von 0 (= überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (= völlig zufrieden) einzustufen, ordnen sich 62 Prozent auf den Stufen von 8 bis 10 ein. Als Durchschnittswert errechnet sich eine Stufe von 7,6 (Umfrage 2). Für die Gesamtbevölkerung beträgt der aktuelle Vergleichswert nur 7,2. Auch bei differenzierteren Nachfragen nach der Zufriedenheit mit Einkommen (Durchschnittswert bei den Engagierten in der Flüchtlingshilfe 6,9), Wohnsituation (7,3), Familienleben (7,3) und Berufstätigkeit (7,5) bleiben die verfügbaren Vergleichswerte für die Bevölkerung signifikant hinter den Zufriedenheitswerten der Engagierten zurück (Durchschnittswerte für die Gesamtbevölkerung: Einkommen, 6,3; Berufstätigkeit: 7,0).⁹

Aus dieser überwiegenden Zufriedenheit heraus sehen die meisten Engagierten in der Flüchtlingshilfe den kommenden zwölf Monaten auch zuversichtlich entgegen (60 Prozent). Befürchtungen (10 Prozent) und Skepsis (21 Prozent) für die nähere Zukunft finden sich bei ihnen weitaus seltener als im Bevölkerungsdurchschnitt (16 bzw. 25 Prozent), in dem während des Befragungszeitraums nur 48 Prozent den nächsten zwölf Monaten mit Hoffnungen entgegenblickten.¹⁰

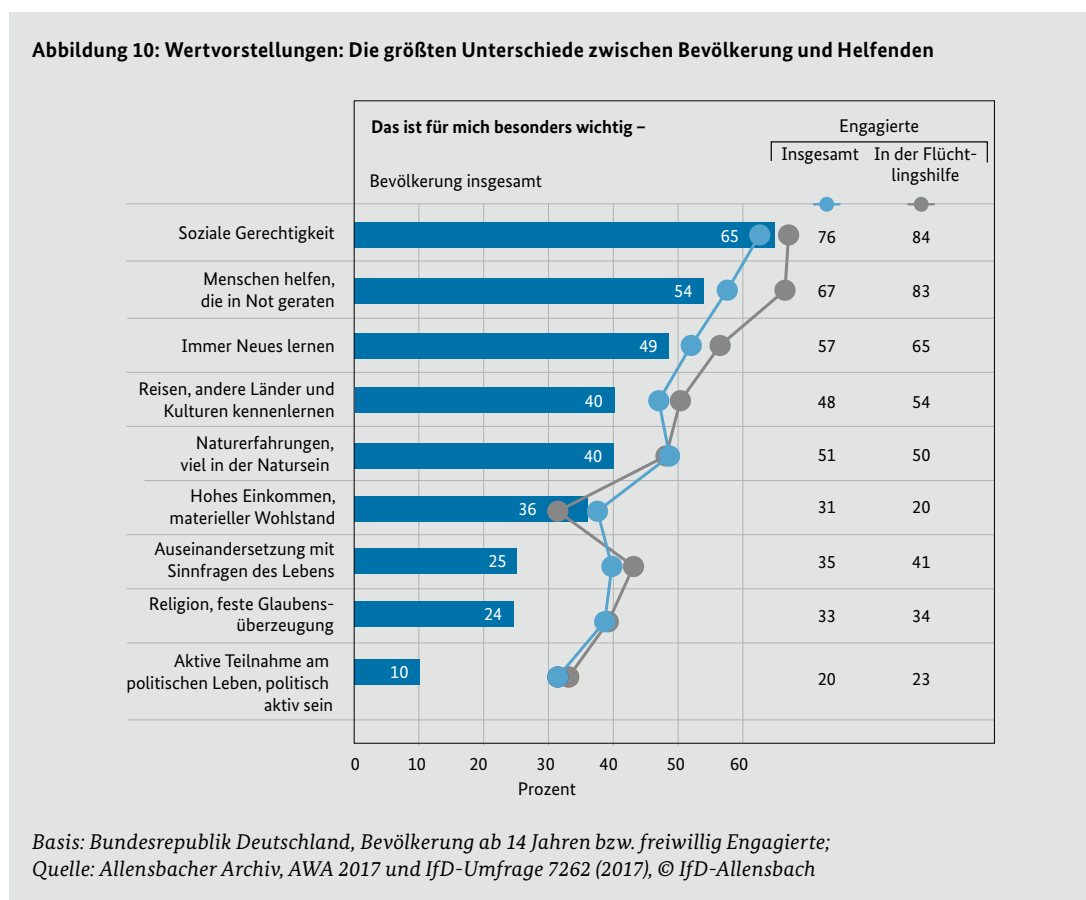
9 Vergleichsangaben aus den IfD-Umfragen 11072 (2017): Lebenszufriedenheit; 11026 (2014) Einkommen; 11055 (2016) Berufstätigkeit.

10 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11074 (Juli/August 2017).

Mit der breiten Mehrheit der Bevölkerung teilen die Engagierten in der Flüchtlingshilfe die Ausrichtung auf Menschen im Nahbereich. Fast alle finden es wichtig, gute Freundinnen und Freunde zu haben (85 Prozent der Gesamtbevölkerung), sich für ihre Familie einzusetzen (80 Prozent) und in einer glücklichen Partnerschaft zu leben (75 Prozent). Auch andere Lebensziele wie Spaß (60 Prozent) oder erfolgreich im Beruf zu sein (52 Prozent) verfolgen ähnliche, große Teilgruppen der Engagierten wie der Gesamtbevölkerung (Abbildung 1a – Anhang).

Weitaus häufiger als andere legen die Engagierten in der Flüchtlingshilfe aber Wert darauf, sich gesellschaftlich zu engagieren (69 Prozent) und damit etwas zur Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit beizutragen (84 Prozent). Insbesondere die Hilfe für Menschen in Not ist für sie wichtig (83 Prozent). Im Durchschnitt der Bevölkerung wird die soziale Gerechtigkeit von 65 Prozent als besonders wichtig und erstrebenswert betrachtet, die Hilfe für Menschen in Not von 54 Prozent. Durch diesen besonderen Schwerpunkt im sozialen Bereich unterscheiden sich die Engagierten in der Flüchtlingshilfe auch von einem Teil derer, die sich an anderer Stelle engagieren.

Hinzu kommt bei den Flüchtlingshelferinnen und -helfern eine beträchtliche Offenheit für Neues (65 Prozent), oft auch ein Interesse für andere Länder und Kulturen (54 Prozent). Bei einem Teil der Helfenden wurzelt das Engagement zudem in religiösen Überzeugungen (34 Prozent) oder im Wunsch nach aktiver Teilnahme am politischen Leben (23 Prozent; Abbildung 10).



Auch wenn nur 23 Prozent der Engagierten in der Flüchtlingshilfe besonderen Wert auf eine aktive Teilnahme am politischen Leben legen, heißt das nicht, dass die übrigen unpolitisch wären: Vielmehr sind 70 Prozent von ihnen uneingeschränkt an Politik interessiert, deutlich mehr als von der Gesamtbevölkerung (50 Prozent). Die soziale Ausrichtung ist bei ihnen also in der Regel auch politisch „grundiert“ (Abbildung 2a – Anhang).

VI.

Wie es zum Engagement in der Flüchtlingshilfe kam: Motive und Anlässe

Ergebnisse aus der Befragung von Engagierten in der Flüchtlingshilfe (Umfrage 2)
Vergleichsergebnisse aus –

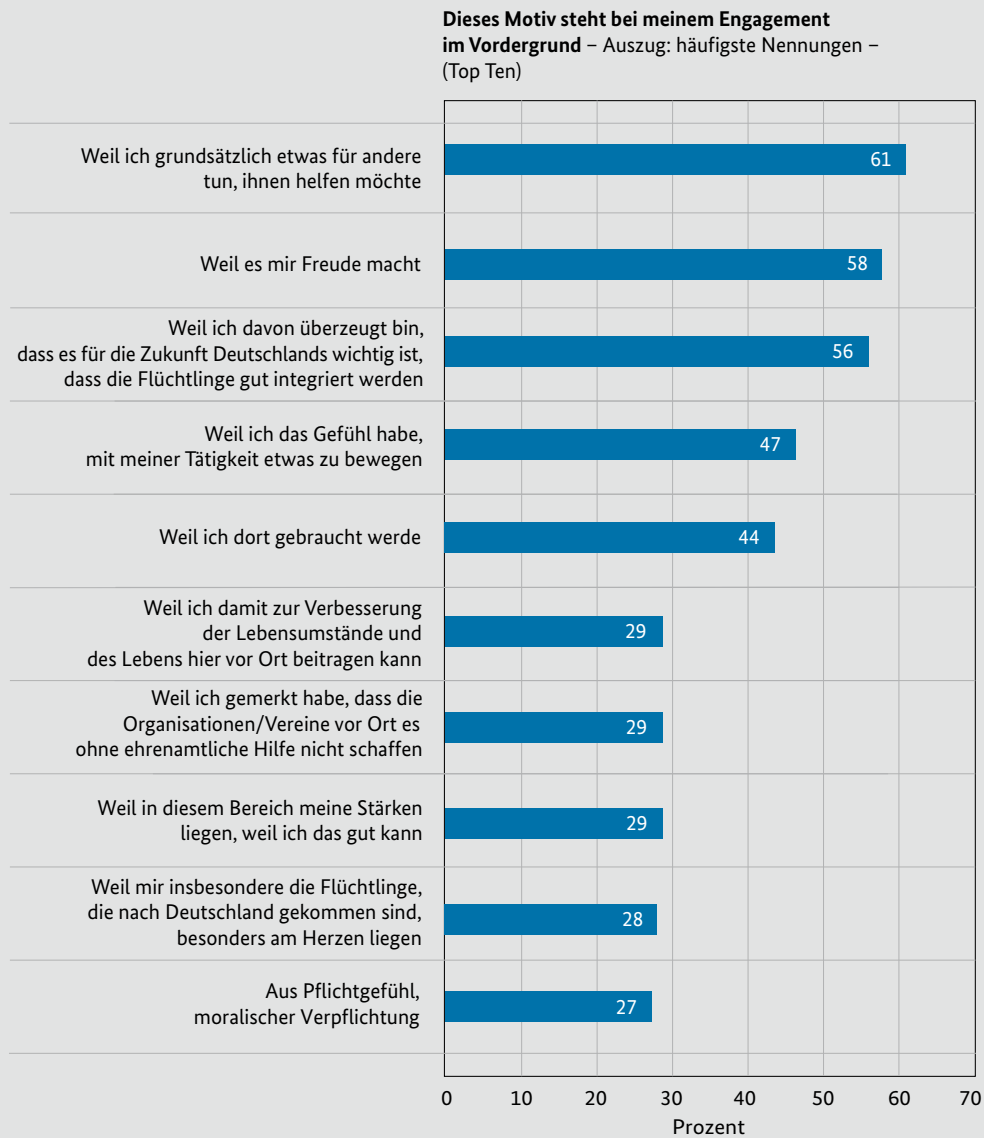
- einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung von 2013 zu Motiven des freiwilligen Engagements, S. 26 f.

Die Motive der Engagierten in der Flüchtlingshilfe unterscheiden sich zwar nicht substantiell, wohl aber aussagekräftig von den Motiven, die freiwillig Engagierte insgesamt haben.¹¹ Etwas häufiger als für Engagierte in anderen Bereichen spielt der Wunsch, anderen zu helfen, eine besondere Rolle (61 Prozent; 54 Prozent der Engagierten insgesamt). Motive wie die Abwechslung zum Alltag oder die Begegnung spielen für die Aktiven in der Flüchtlingshilfe dagegen eine weniger bedeutende Rolle als für andere Engagierte. Ähnlich häufig wie diese gehen sie davon aus, mit ihrem Engagement etwas zu bewegen (47 Prozent) und mit ihrem Beitrag gebraucht zu werden (44 Prozent). Ein Teil der Engagierten in der Flüchtlingshilfe hat dabei den Eindruck, dass die Organisationen vor Ort die Aufgaben ohne ehrenamtliche Hilfe nicht bewältigen könnten (29 Prozent).

Zwar ist das Schicksal der Flüchtlinge, die nach Deutschland gekommen sind, für 28 Prozent ein zentraler Grund ihres Engagements und für weitere 47 Prozent ein Grund, der mit im Blick ist. Noch weit häufiger nennen die Helferinnen und Helfer als entscheidendes Motiv aber die Überzeugung, dass es für die Zukunft Deutschlands wichtig sei, die Flüchtlinge gut zu integrieren. Für 56 Prozent steht dieses Motiv im Vordergrund, für weitere 35 Prozent spielt das Motiv auch eine Rolle. 29 Prozent haben dabei zudem die Verbesserung der Lebensumstände vor Ort im Sinn. Im Vergleich zu den allgemeinen Motiven des Engagements prägen sich die Dimensionen der Problemlösung, der Tätigkeit für das Gemeinwohl und zugleich der moralischen Verpflichtung stärker aus. Das bedeutet keinen Widerspruch zur Freude am Engagement, die für die Engagierten in der Flüchtlingshilfe wie für die Mehrzahl aller Engagierten zu den entscheidenden Gratifikationen ihrer Freiwilligentätigkeit gehört. 58 Prozent erklären, diese Freude sei für sie ein Hauptgrund ihres Engagements in der Flüchtlingshilfe, weitere 35 Prozent sehen darin einen Grund, der auch eine Rolle spielt (Abbildung 11, vgl. auch Abbildung 19).

¹¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2013): Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Kernergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung durch das Institut für Demoskopie Allensbach. Berlin.

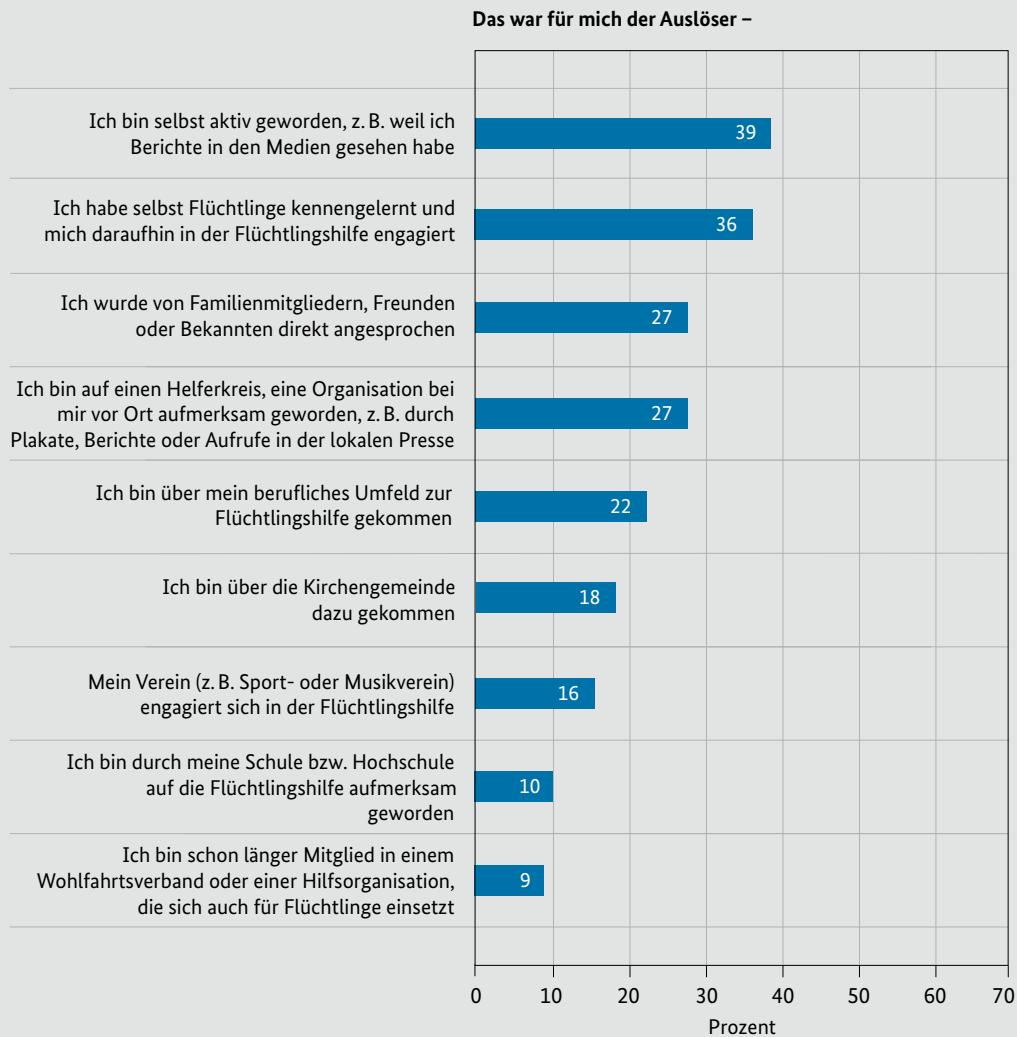
Abbildung 11: Motive des Engagements in der Flüchtlingshilfe



Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

Vergleichsweise wenige Engagierte wurden von anderen angesprochen und zum Engagement aufgefordert (27 Prozent). Weitaus häufiger geben die Helferinnen und Helfer an, von sich aus aktiv geworden zu sein, etwa weil sie Berichte in den Medien verfolgt hatten und daraufhin nach einer Möglichkeit suchten, aktiv zu werden (39 Prozent). Dazu gehören auch jene, die auf einen Helferkreis vor Ort aufmerksam wurden oder Aufrufen in der lokalen Presse folgten (27 Prozent). Zum Teil geht das Hand in Hand mit einem eher zufälligen „In-Kontakt-Kommen“ und Hineinwachsen in die Flüchtlingsarbeit. Solche Kontakte entstanden vor allem dadurch, dass man Flüchtlinge kennenlernte und sich daraufhin in der Flüchtlingshilfe engagierte (36 Prozent). Aber auch Kontakte durch das berufliche Umfeld (22 Prozent), die Kirchengemeinde (18 Prozent), den eigenen Verein (16 Prozent) und die Schule oder Hochschule (10 Prozent) wirkten sich aus. 9 Prozent der Helferinnen und Helfer waren schon zuvor Mitglieder eines Wohlfahrtsverbandes oder einer Hilfsorganisation und kamen dadurch zur Flüchtlingshilfe (Abbildung 12).

Abbildung 12: Auslöser für das Engagement in der Flüchtlingshilfe



Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

Nur etwa ein Drittel der Befragten nennt bei dieser Frage lediglich einen einzigen Anstoß. Mehrheitlich werden zwei oder drei Auslöser zu Protokoll gegeben, wobei einige starke Korrelationen erkennbar sind: Insbesondere berichten viele von jenen, die über das berufliche Umfeld zur Flüchtlingshilfe kamen, zugleich über Kontakte durch ihre Zugehörigkeit zu Hilfs- und Wohlfahrtsorganisationen. Offensichtlich haben also nicht wenige der hauptamtlichen Flüchtlingshelferinnen und Flüchtlingshelfer, aber auch andere aus dem Sozialbereich von sich aus zusätzlich ehrenamtliche Aufgaben übernommen. Am häufigsten von anderen aufgefordert wurden dagegen jene, die über ihre Schule oder Hochschule ins Engagement zugunsten der Flüchtlinge fanden.

VII.

Wo und wie die Helferinnen und Helfer sich engagieren

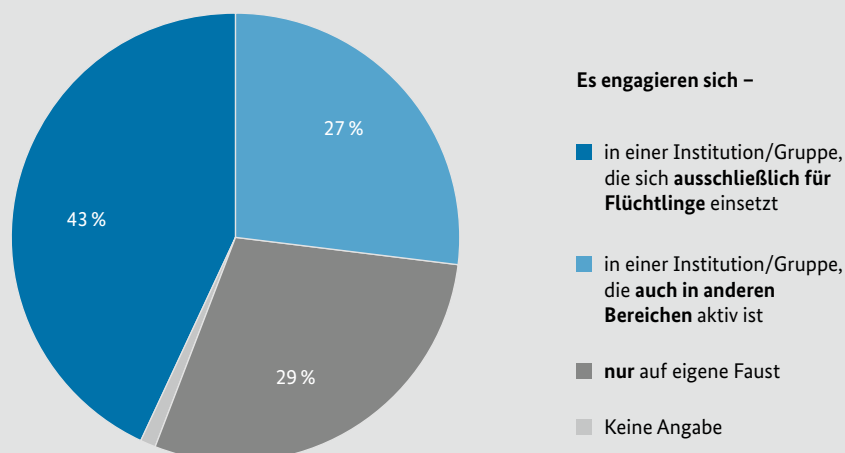
Ergebnisse aus der Befragung von Engagierten in der Flüchtlingshilfe (Umfrage 2)
Vergleichsergebnisse aus –

- einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung von 2013 zu Motiven des freiwilligen Engagements, S. 31 sowie Abbildung 16

Am häufigsten engagieren sich die freiwilligen Helferinnen und Helfer in Gruppen und Kreisen, die sich ausschließlich für Flüchtlinge einsetzen (43 Prozent). Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die Unterstützerverkreise, die zum Teil unabhängig agieren, zum Teil aber auch an Kommunen, Kirchen oder Verbände angeschlossen sind. 27 Prozent der Engagierten helfen im Rahmen von Institutionen oder Vereinen, die auch in anderen Bereichen aktiv sind. Das können Sozialverbände sein, die jetzt auch Hilfen leisten, aber auch Vereine, die besondere Angebote für Flüchtlinge entwickeln, zum Beispiel Sportvereine. Nicht ganz selten ist aber auch das individuelle Engagement auf eigene Faust. 29 Prozent geben an, dass sie sich nicht im Rahmen einer organisierten Gruppe für Flüchtlinge einsetzen, sondern ganz individuell, etwa als Helferinnen und Helfer aus der Nachbarschaft (Abbildung 13).

Abbildung 13: Wo sich Helferinnen und Helfer engagieren

Fragen: „Darf ich etwas genauer nachfragen, in welchem Rahmen Sie sich für Flüchtlinge engagieren? Ist das in einem Helferkreis, Verein oder einer Institution, die sich ausschließlich für Flüchtlinge einsetzt, oder engagieren Sie sich in einem Helferkreis, Verein oder einer Institution, die nicht ausschließlich in der Flüchtlingshilfe, sondern auch in anderen Bereichen aktiv ist, oder engagieren Sie sich gar nicht in einer organisierten Gruppe, sondern auf eigene Faust?“



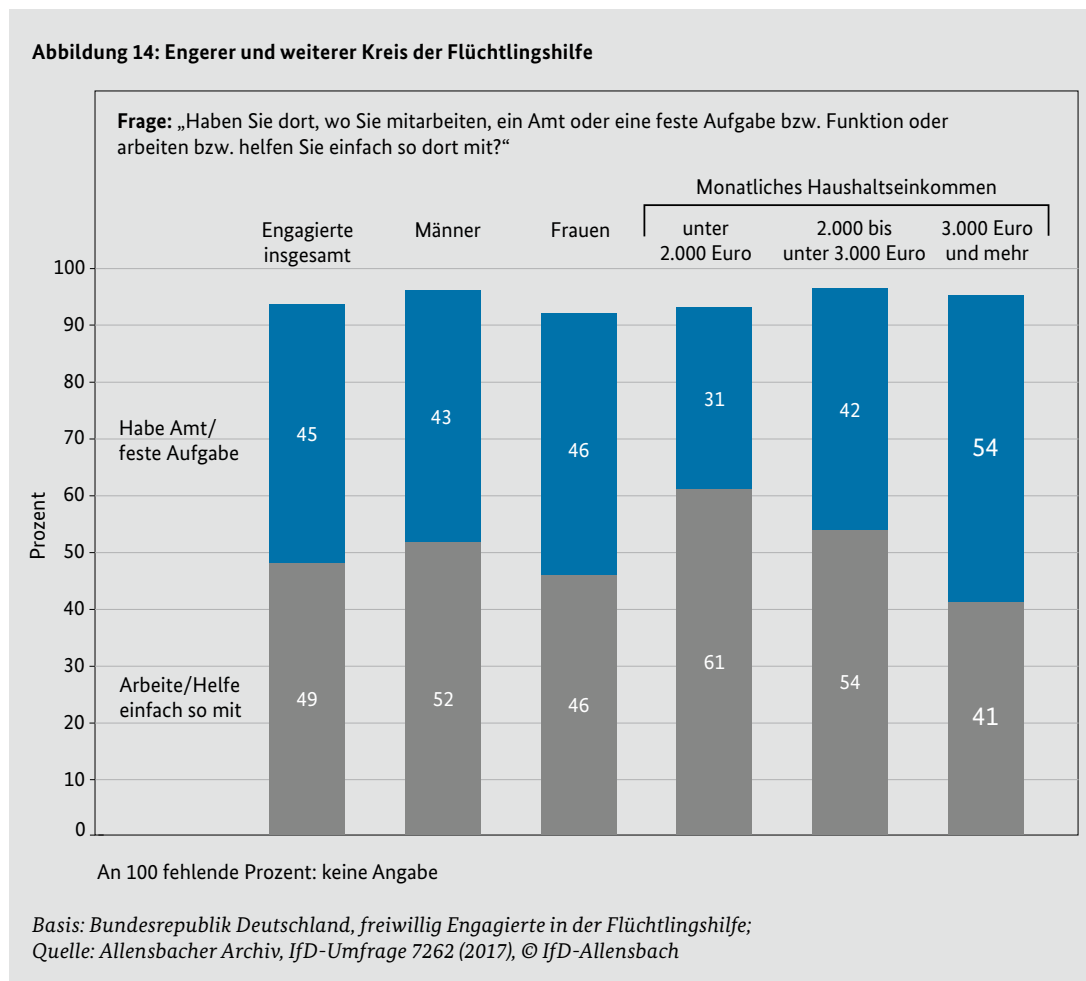
Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

Je nach der Organisationsform prägt sich das Engagement leicht unterschiedlich aus: Engagierte in speziellen Helferkreisen leisten in der Regel ganz unterschiedliche Unterstützung. Sie stehen sowohl bei der Orientierung in der neuen Umgebung zur Seite wie auch bei Behördenangelegenheiten oder Arztbesuchen. Im Durchschnitt entwickeln diese Helferinnen und Helfer jeweils 5,4 unterschiedliche Aktivitäten zugunsten der Flüchtlinge. Das Engagement der Helfenden in den Gruppen, die auch andere Ziele verfolgen, ist nicht ganz so facettenreich. Im Durchschnitt berichten die Aktiven dort über 4,6 unterschiedliche Tätigkeiten zugunsten der Flüchtlinge. Häufiger als Engagierte in speziellen Helferkreisen knüpfen sie Kontakte für die Flüchtlinge, etwa indem sie diese in den Sportverein mitnehmen. Noch etwas mehr auf einzelne Tätigkeiten konzentriert ist das Engagement derjenigen, die ganz auf eigene Faust tätig werden. Im Durchschnitt berichten diese über 4,2 Tätigkeiten. Obenan stehen dabei die gleichen Hilfen, die auch von anderen häufig geleistet werden: Orientierungshilfe, gemeinsame Freizeit, Sprachunterricht. Etwas häufiger als andere haben diese Helferinnen und Helfer Flüchtlinge bei sich aufgenommen (8 Prozent der Helfenden auf eigene Faust gegenüber 5 Prozent der Helfenden in speziellen Kreisen oder anderen Gruppen).

Insgesamt haben 45 Prozent der Engagierten in der Flüchtlingshilfe ein Amt oder eine feste Aufgabe im Rahmen dieses Engagements; 49 Prozent arbeiten einfach so mit. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung, in der die aktiv Engagierten in der Flüchtlingshilfe ja 11 Prozent ausmachen (vgl. Abbildung 2), umfasst der engere Kreis der fest Eingebundenen damit etwa 5 Prozent.

Der engere Kreis ist in diesem Bereich also etwas kleiner als im Durchschnitt aller Bereiche des Engagements insgesamt (dort 50 Prozent der Engagierten) überdurchschnittlich viele Engagierte wirken hier als unterstützende Helferinnen und Helfer an der Flüchtlingshilfe mit. Insbesondere Männer, die sonst beim Engagement weitaus häufiger Ämter und feste Aufgaben übernehmen als Helferkfunktionen (insgesamt 55 Prozent mit Amt oder fester Aufgabe, 43 Prozent Unterstützer, 2 Prozent ohne Angabe), arbeiten hier etwas häufiger als unterstützende Helfer ohne feste Aufgaben (43 Prozent mit Amt oder fester Aufgabe, 52 Prozent Unterstützer, 5 Prozent ohne Angabe).

Zudem werden Ämter und feste Aufgaben deutlich häufiger von Personen mit höheren Einkommen oder höherer Bildung übernommen als von anderen. Dieser Befund entspricht den Verhältnissen in den anderen Bereichen des Engagements (Abbildung 14).



Unterschiede gibt es auch hinsichtlich der Organisationsform: Engagierte, die ausschließlich auf eigene Faust tätig werden, tun das nur selten mit fester Aufgabe (20 Prozent). Von den Engagierten in den speziellen Helferkreisen haben dagegen 54 Prozent Ämter und feste Aufgaben übernommen. Unterschiede zu den anderen Bereichen des Engagements entstehen hier also vor allem durch jene, die außerhalb organisierter Gruppen für Flüchtlinge tätig werden. Die Flüchtlingshilfe durch diese individuellen Helferinnen und Helfer hat damit zum Teil auch den Charakter von informeller Hilfe im Nahbereich, die in der empirischen Forschung meist nicht zum Engagement gerechnet wird.¹²

Dabei profitiert die Flüchtlingshilfe sehr von der vielgestaltigen Engagementlandschaft in Deutschland. Insbesondere Ämter und feste Aufgaben bei der Flüchtlingshilfe werden häufig von Bürgerinnen und Bürgern übernommen, die sich auch an anderer Stelle engagieren und auch dort entsprechende Ämter ausfüllen. 59 Prozent derer, die zum engeren Kreis der Engagierten in der Flüchtlingshilfe gehören, zählen zugleich zum engeren Kreis der Engagierten in

¹² Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2017): Zweiter Engagementbericht – Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung. Bundestagsdrucksache 18/11800. Berlin, S. 170–173.

einem anderen Bereich. Praktische Kenntnisse darüber, wie das Engagement organisiert werden kann und wie spezielle Veranstaltungen, Ansprachen der Öffentlichkeit usw. funktionieren, bringen die Verantwortlichen also meist bereits aus den anderen Bereichen des Engagements mit (Abbildung 15).

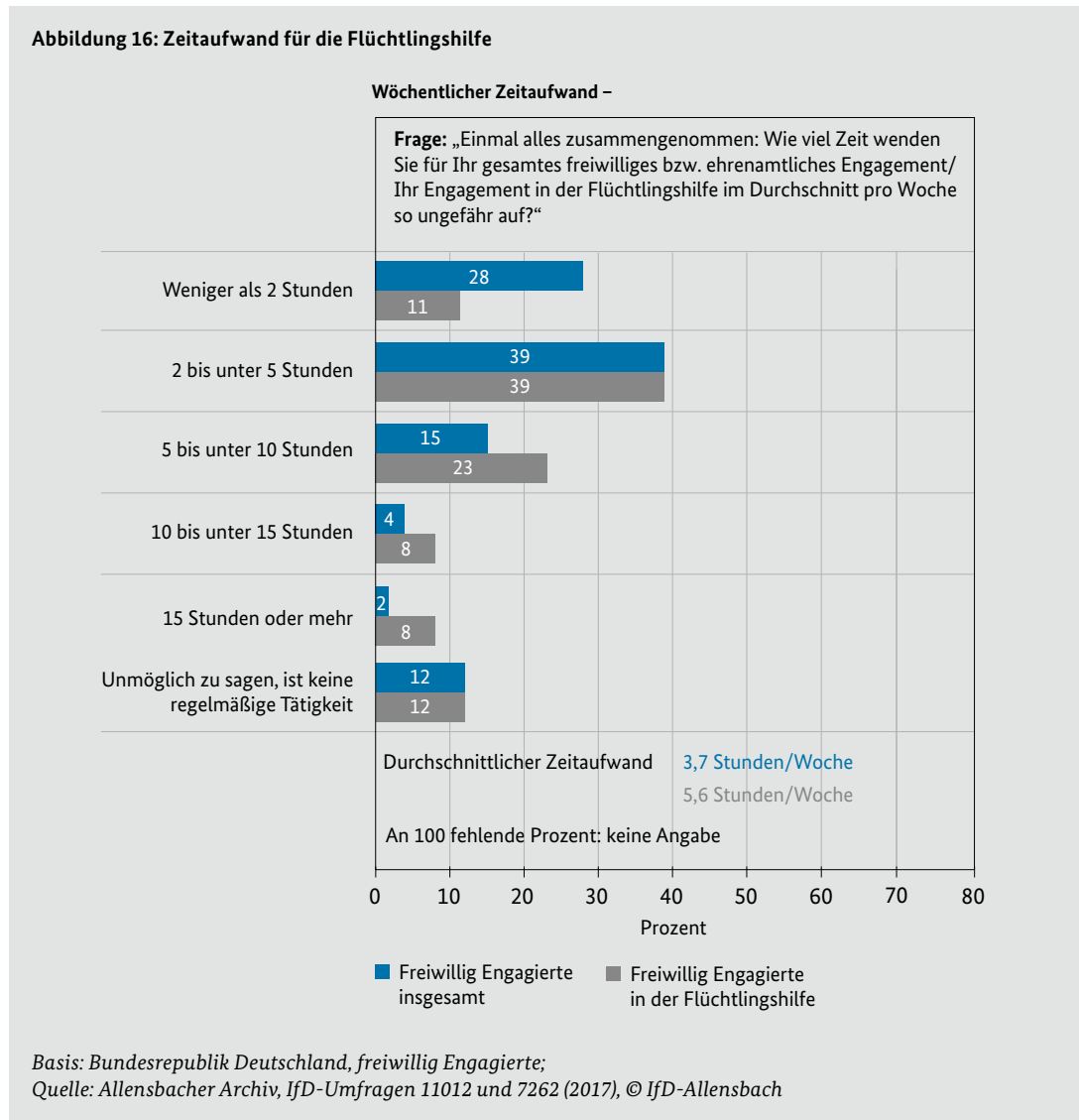
Abbildung 15: Ämter und feste Aufgaben in der Flüchtlingshilfe werden oft von jenen übernommen, die auch an anderer Stelle zum engeren Kreis der Engagierten gehören

Frage: „Haben Sie dort, wo Sie außerhalb der Flüchtlingshilfe mitarbeiten, ein Amt oder eine feste Aufgabe bzw. Funktion oder arbeiten bzw. helfen Sie einfach so dort mit?“

	Engagierte, die in der Flüchtlingshilfe	
	Ämter und feste Aufgaben übernehmen	ohne Ämter und feste Aufgaben mithelfen
	%	%
Es engagieren sich auch an anderer Stelle und übernehmen dabei Ämter und feste Aufgaben	59	27
Engagement an anderer Stelle ohne Ämter und feste Aufgaben	21	47
Kein Engagement an anderer Stelle bzw. keine Angabe	20	26
	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

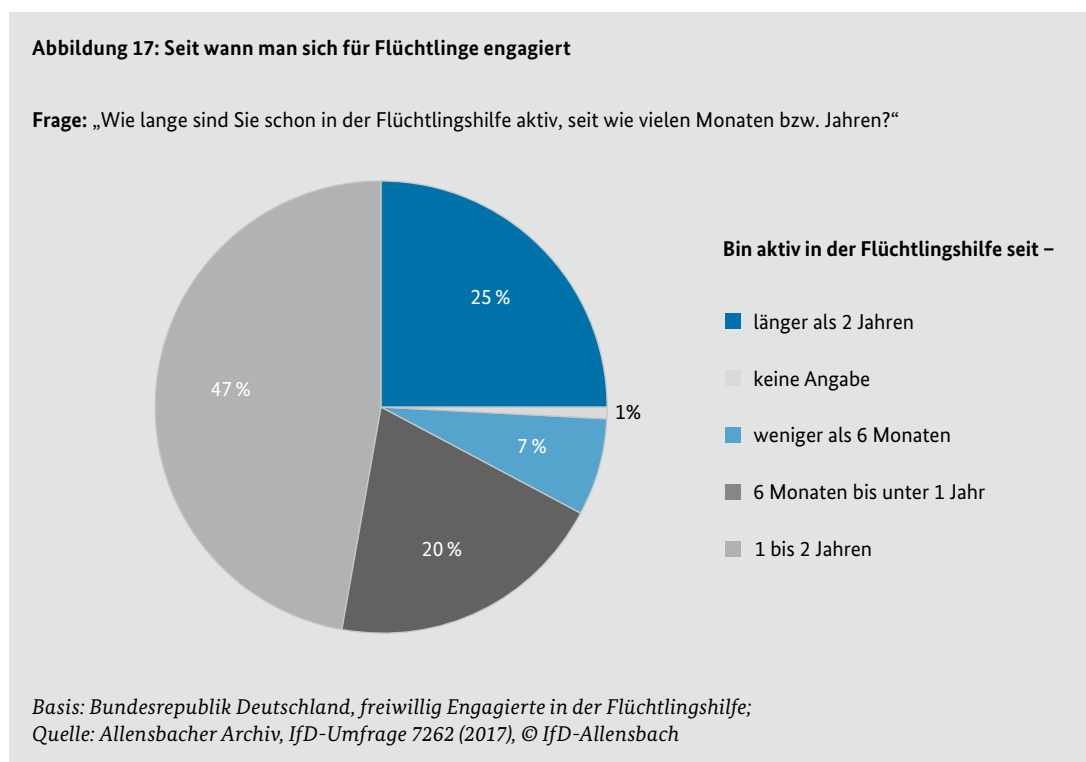
Auf ihr Engagement verwenden die Engagierten in der Flüchtlingshilfe tendenziell eher mehr Zeit als jene Freiwilligen, die in anderen Bereichen engagiert sind. Nur 11 Prozent kommen mit weniger als zwei Stunden in der Woche aus. Eine relative Mehrheit von 39 Prozent sind zwei bis unter fünf Stunden aktiv, 38 Prozent auch mehr als sechs Stunden. Im Durchschnitt errechnet sich ein Zeitaufwand von 5,6 Stunden in der Woche. Engagierte in anderen Bereichen benötigen dagegen im Durchschnitt nur 3,7 Stunden in der Woche für ihre freiwilligen Aktivitäten (Abbildung 16).



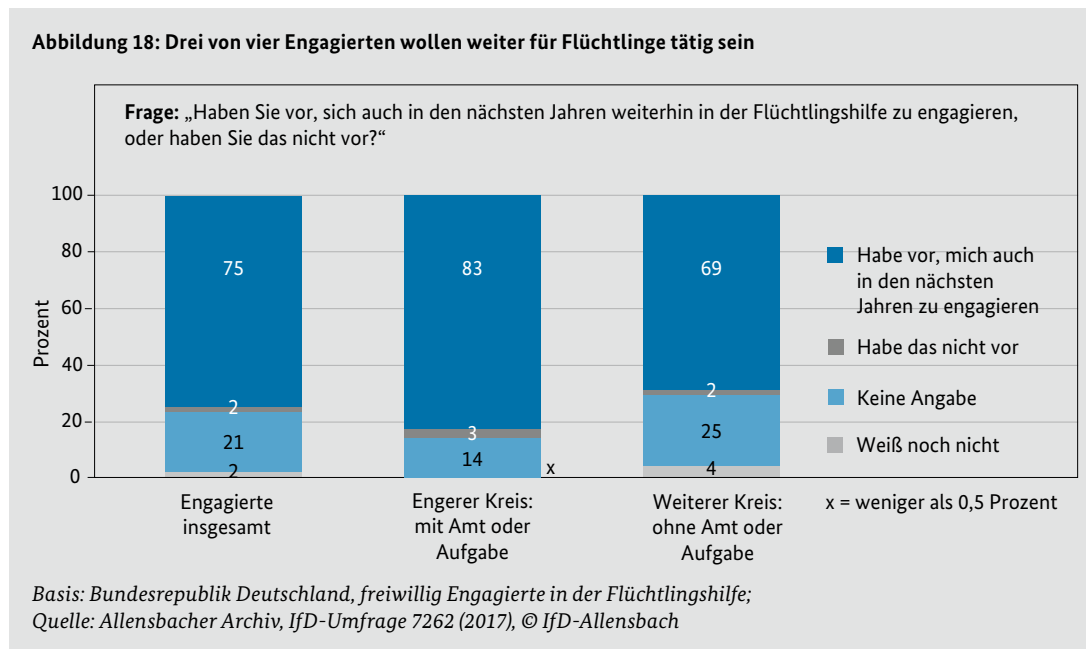
Hierbei wirkt sich vor allem aus, ob ein Amt bzw. eine feste Aufgabe übernommen wurde oder nicht. Angehörige des engeren Kreises mit Amt oder fester Aufgabe berichten in der Regel über einen höheren Zeitaufwand als die Unterstützerinnen und Unterstützer, die eher zum weiteren Kreis gehören (durchschnittlich 6,6 gegenüber 4,7 Stunden in der Woche).

23 Prozent der Helferinnen und Helfer geben bei einer anderen Frage an, dass sie gern mehr Aufgaben übernehmen würden, dazu aber nicht genügend Zeit haben.

Etwa drei Viertel der heute aktiv Engagierten sind erst in den zurückliegenden zwei Jahren zur Flüchtlingshilfe gekommen. Nur 25 Prozent waren schon vor der Zunahme der Flüchtlingszahlen im Jahr 2015 in der Flüchtlingshilfe tätig. Ein gutes Viertel der Helferinnen und Helfer ist erst seit längstens einem Jahr in der Flüchtlingshilfe aktiv (Abbildung 17).



Wie schon dargestellt, möchten die meisten der heute aktiv Engagierten ihr Engagement zugunsten der Flüchtlinge auch in den kommenden Jahren fortsetzen. 75 Prozent der Engagierten insgesamt haben diesen Vorsatz, 83 Prozent derer, die Ämter und feste Aufgaben übernommen haben, und 69 Prozent derer, die ohne Amt oder feste Aufgabe mitarbeiten (Abbildung 18).



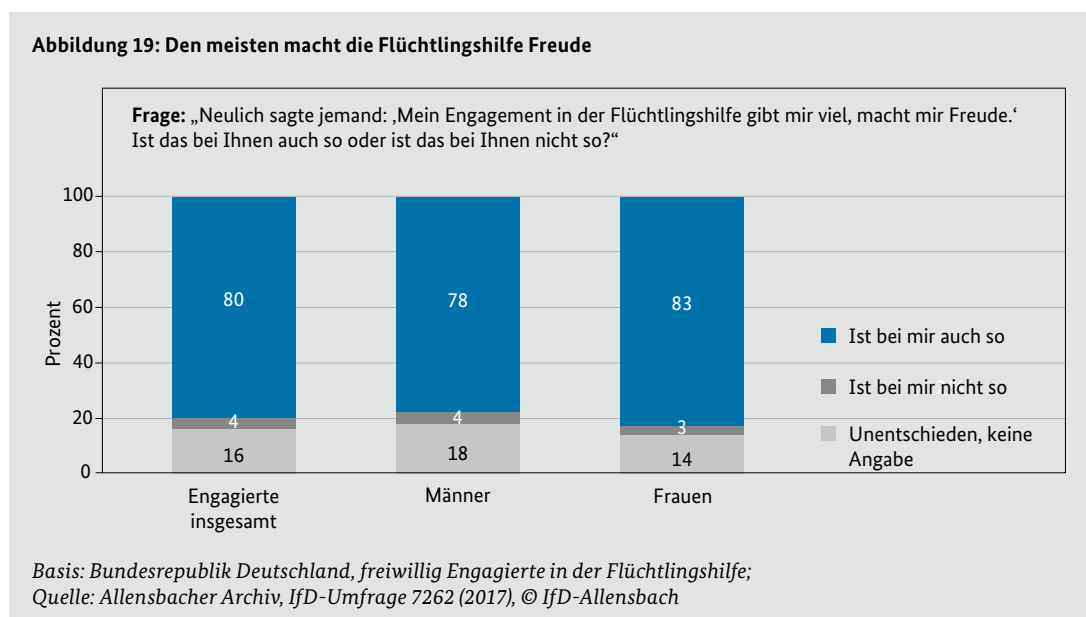
Dabei möchten nur wenige den Umfang ihrer Aktivitäten verändern: Von jenen, die sich schon ein Urteil darüber zutrauen, streben rund zwei Drittel Aktivitäten im gleichen Umfang an wie zurzeit. Nur jeweils etwa ein Sechstel der zukünftigen Helferinnen und Helfer würde in Zukunft gern eher mehr oder eher weniger aktiv sein.

VIII.

Was die Flüchtlingshilfe für die Aktiven bedeutet

Ergebnisse aus der Befragung von Engagierten in der Flüchtlingshilfe (Umfrage 2)

Die Haltungen zum Engagement in der Flüchtlingshilfe werden vor allem durch die Freude an dieser freiwilligen Tätigkeit geprägt. Eine große Mehrheit von 80 Prozent der Helferinnen und Helfer schließt sich der Feststellung an: „Mein Engagement in der Flüchtlingshilfe gibt mir viel, macht mir Freude.“¹³ Lediglich 4 Prozent erklären, dass es bei ihnen nicht so sei. Die Freude am Engagement für Flüchtlinge überwiegt deutlich in allen analysierten Teilgruppen der Engagierten (Abbildung 19).

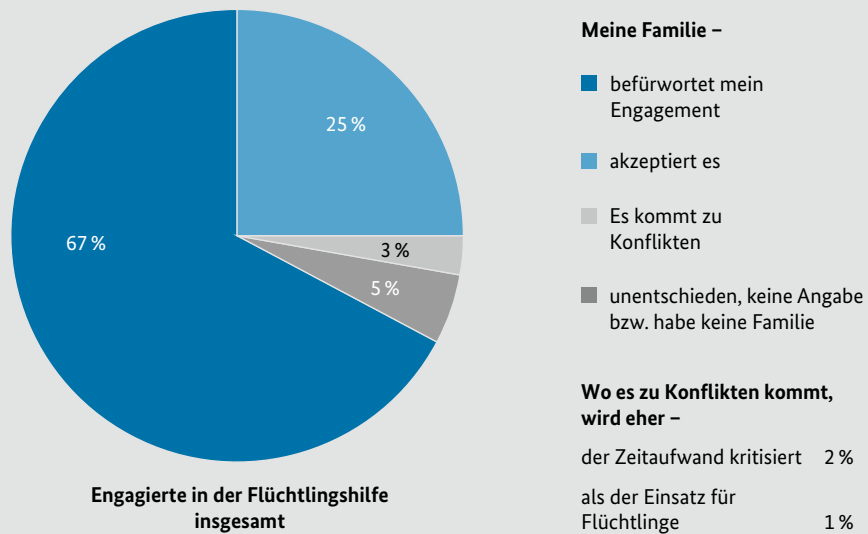


In der Regel wird diese Freude nicht durch kritische Reaktionen der eigenen Familie oder des eigenen Umfelds getrübt. So berichten rund zwei Drittel der Engagierten, dass ihre Angehörigen das Engagement für Flüchtlinge befürworten (67 Prozent). Bei weiteren 25 Prozent wird das Engagement von der Familie akzeptiert. Lediglich 3 Prozent haben wegen ihrer Tätigkeit für die Flüchtlinge zuweilen Konflikte mit Angehörigen, dann aber eher wegen des Zeitaufwands für dieses Engagement als wegen der Ausrichtung auf die Flüchtlinge (Abbildung 20).

¹³ Das Ergebnis widerspricht nicht dem auf S. 24 dargestellten Befund, dass für 58 Prozent der Engagierten die Freude ein zentraler Grund für das Engagement ist und für 35 Prozent ein Grund, der auch eine Rolle spielt, sodass also insgesamt 93 Prozent Freude am Engagement zu Protokoll geben: In der hier ausgewiesenen Frage wird zusammen mit der Freude eine besondere emotionale Bereicherung durch das Engagement ermittelt („gibt mir viel“). Von daher bleiben manche, die bei der anderen Fragestellung Freude am Engagement bekunden, bei dieser Frage unentschieden.

Abbildung 20: Haltungen der eigenen Angehörigen

Frage: „Befürwortet Ihre Familie Ihr Engagement in der Flüchtlingshilfe oder befürwortet sie Ihr Engagement zwar nicht, akzeptiert es aber, oder kommt es wegen Ihres Engagements für Flüchtlinge zu Konflikten mit Familienmitgliedern?“

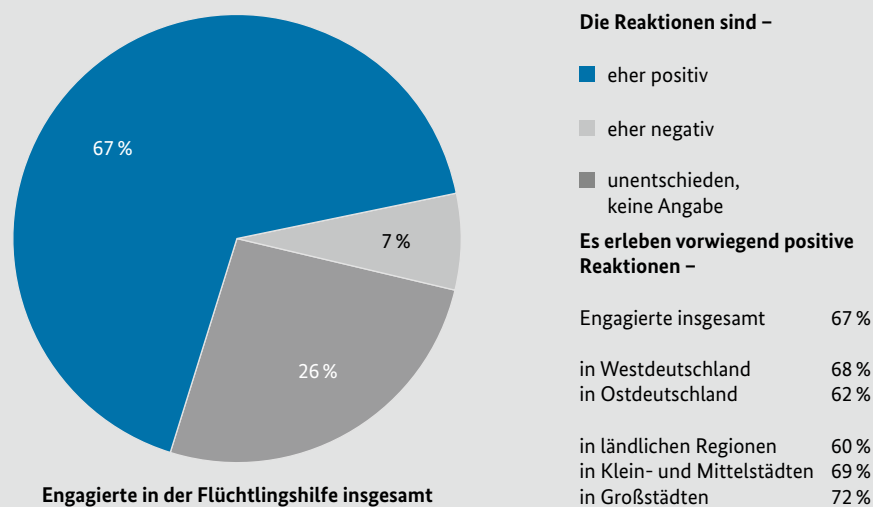


Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

Auch das weitere Umfeld der Engagierten reagiert in der Regel zustimmend auf deren Tätigkeit: 67 Prozent der Flüchtlingshelferinnen und -helfer erleben in der Regel positive Reaktionen. Nur 7 Prozent berichten von überwiegend negativen Reaktionen. 26 Prozent bleiben unentschieden oder machen keine Angabe. Durchgehend positive Reaktionen erleben überdurchschnittlich häufig die Engagierten in Westdeutschland sowie die Engagierten in größeren Städten. Aber auch in Ostdeutschland bzw. in ländlichen Regionen geben noch jeweils wenigstens 60 Prozent an, dass ihr Umfeld sie in ihrem Engagement eher bestärke (Abbildung 21).

Abbildung 21: Das Umfeld reagiert meist positiv

Frage: „Wenn Sie im Freundes- oder Bekanntenkreis über Ihr Engagement in der Flüchtlingshilfe reden: Sind die Reaktionen dann in aller Regel eher positiv oder eher negativ?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

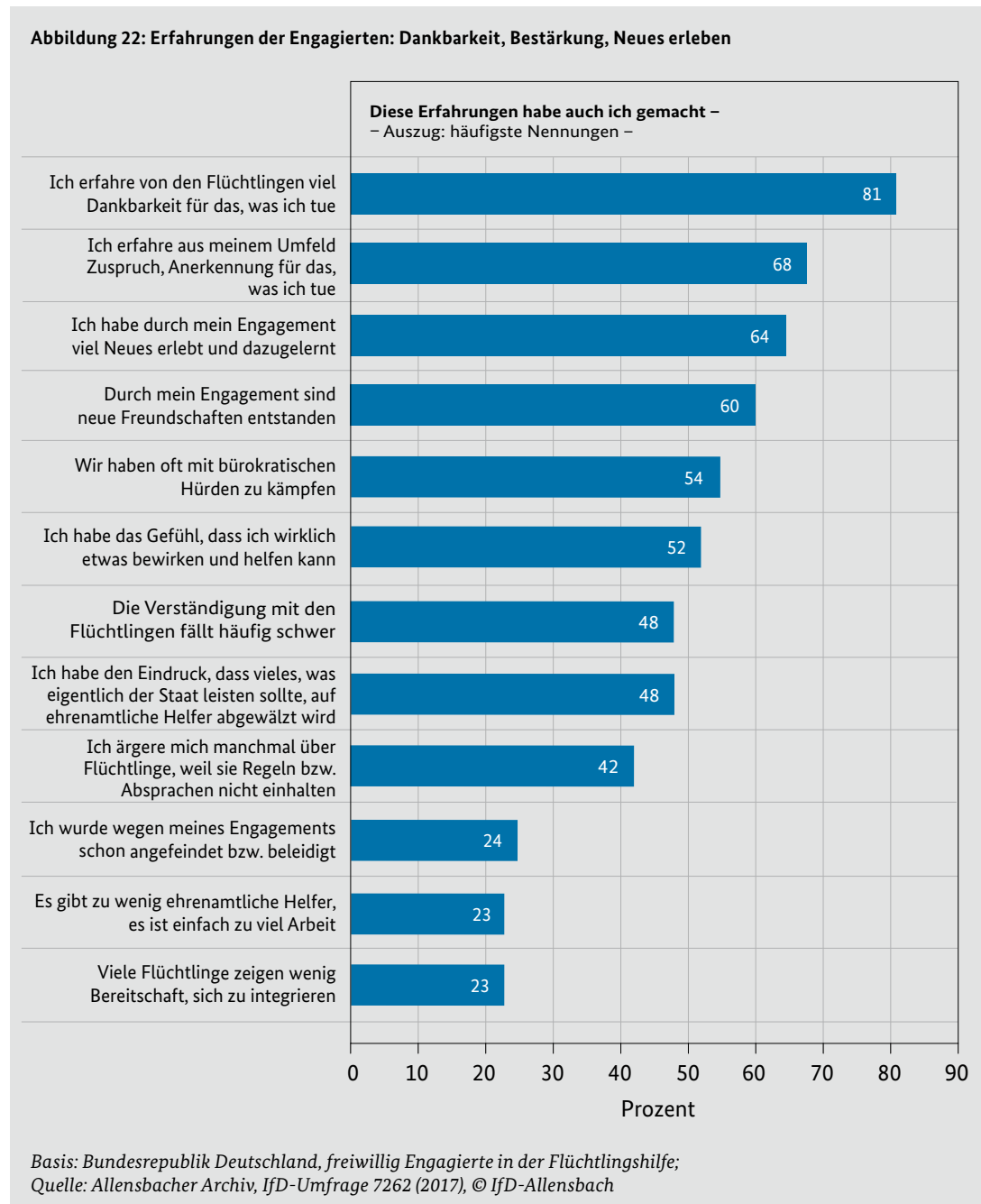
Allerdings hat annähernd ein Viertel der Engagierten auch schon Anfeindungen oder Beleidigungen wegen seines Engagements für die Flüchtlinge erlebt (24 Prozent, vgl. Abbildung 22). Von jener Minderheit der Aktiven, die in einem eher ablehnenden persönlichen Umfeld leben (7 Prozent), berichtet fast die Hälfte über solche Anfeindungen, von der Mehrheit mit positiv gestimmtem Umfeld (67 Prozent) weniger als ein Fünftel.

Vor allem wird den Engagierten für ihre Tätigkeit aber von den Flüchtlingen viel Dankbarkeit bekundet. Unter den Erfahrungen, die bei der Flüchtlingshilfe gemacht wurden, steht diese erlebte Dankbarkeit mit Abstand obenan (81 Prozent). Als bereichernd erleben viele zudem das Neue, das sie bei ihrem Engagement erfahren und gelernt haben (64 Prozent). 60 Prozent haben durch das Engagement auch neue Freundinnen und Freunde gefunden. 52 Prozent haben das Gefühl, wirklich etwas bewirken und helfen zu können. Insgesamt wurden weitaus häufiger positive als negative Erfahrungen gemacht.

In ihren abschließenden Kommentaren zur Umfrage beschrieben einige der Helferinnen und Helfer diese Erfahrungen noch etwas konkreter. So erklärte etwa ein Helfer, es sei für ihn eine Bereicherung, mit den Flüchtlingen zu arbeiten und mit ihren Augen auf die deutsche Kultur und Gesellschaft zu blicken. Die erlebte Bereicherung führte eine andere Helferin darauf zurück, dass die Flüchtlingsarbeit die Helfenden weniger egoistisch mache und zur Toleranz motiviere. Die zum Teil erschütternden Schicksale der Flüchtlinge sensibilisierten für den eigenen Wohlstand und die weitaus kleineren Dimensionen der eigenen Sorgen (Abbildung 3a – Anhang).

Probleme werden am häufigsten durch bürokratische Hürden (54 Prozent) und Verständigungsprobleme (48 Prozent) erlebt. Ebenfalls 48 Prozent haben das Gefühl, dass vieles, was der Staat leisten sollte, auf die Ehrenamtlichen abgewälzt wird. In ihren Kommentaren konkretisieren einige der Helferinnen und Helfer diese Schwierigkeiten: So ergäben sich Hindernisse durch eine zu geringe Abstimmung der örtlichen Behörden, etwa der Jobcenter, und der überregionalen Behörden, etwa des Bundesamts für Flüchtlinge, durch die geringe Verständlichkeit von Behördentexten, durch das Fehlen spezieller Hilfen für traumatisierte Flüchtlinge sowie durch eine zu undifferenzierte Abschiebungspraxis. Wenn Flüchtlinge ohne Rücksicht auf ihre gute Integration allein wegen ihrer Herkunft abgeschoben würden, müsse man als Unterstützerinnen und Unterstützer den Eindruck erhalten, umsonst gearbeitet zu haben. (Abbildung 4a – Anhang).

Aber auch Probleme durch die Haltung von Flüchtlingen werden von einem Teil der Helferinnen und Helfer benannt: 23 Prozent berichten, dass viele Flüchtlinge nur wenig Bereitschaft zeigten, sich zu integrieren. Weniger schwerwiegende Hindernisse erlebten jene 42 Prozent, die sich manchmal über Flüchtlinge ärgern, wenn diese Regeln oder Absprachen nicht einhalten (Abbildung 22).



IX.

Was die Engagierten über die Flüchtlingshilfe berichten

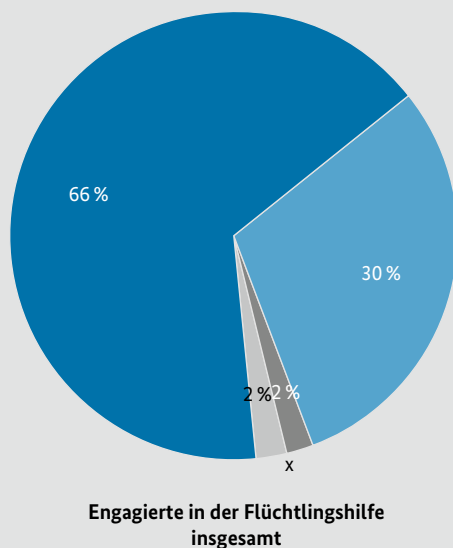
Ergebnisse aus der Befragung von Engagierten in der Flüchtlingshilfe (Umfrage 2)
Vergleichsergebnisse aus –

■ einer Befragung kommunaler Leitungskräfte im Herbst 2015, S. 43

Fast alle Engagierten messen dem ehrenamtlichen Engagement für die Bewältigung der Flüchtlingssituation vor Ort große (30 Prozent) oder sogar sehr große Bedeutung (66 Prozent) zu. Ostdeutsche sind bei ihren Bewertungen zwar etwas zurückhaltender, doch zusätzlich zu den 49 Prozent der Ostdeutschen, die hier eine sehr große Bedeutung des eigenen Engagements für ihre Kommunen annehmen, sprechen weitere 50 Prozent dem eigenen Engagement eine große Bedeutung zu (Abbildung 23).

Abbildung 23: Bedeutung des Engagements für Flüchtlinge vor Ort

Frage: „Was würden Sie ganz generell sagen: Wie wichtig ist das ehrenamtliche Engagement für die Bewältigung der Flüchtlingssituation vor Ort?“



x = weniger als 0,5 Prozent

Das Engagement hier vor Ort ist –

- sehr wichtig
- wichtig
- weniger wichtig
- x unentschieden, keine Angabe
- gar nicht wichtig

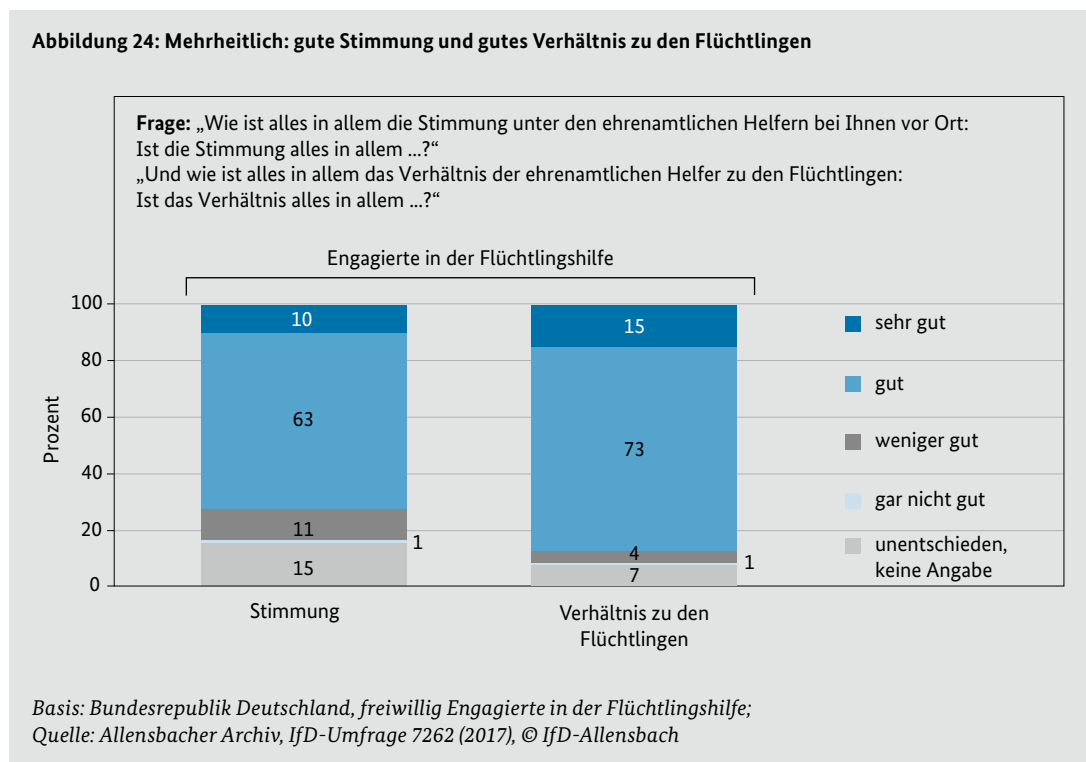
Es bewerten das Engagement als „sehr wichtig“ –

Engagierte insgesamt	66 %
in Westdeutschland	69 %
in Ostdeutschland	49 %
in ländlichen Regionen	71 %
in Klein- und Mittelstädten	64 %
in Großstädten	64 %

Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

Dass diese Einschätzungen nicht übertrieben sind, zeigte eine Befragung kommunaler Leitungskräfte im Herbst 2015. Über 90 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bzw. der Landrätinnen und Landräte berichteten über ein breites Engagement in ihrer Kommune, um die Herausforderungen der Flüchtlingssituation zu bewältigen. Dabei erklärten 86 Prozent der Befragten, das freiwillige Engagement sei zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen sehr wichtig.¹⁴

Mit jeweils großer Mehrheit berichten die Engagierten in der Flüchtlingshilfe sowohl über eine gute Stimmung im Kreis der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer (73 Prozent) wie auch über ein überwiegend gutes Verhältnis der Ehrenamtlichen zu den Flüchtlingen (88 Prozent). Diese Haltungen herrschen etwa im gleichen Umfang in allen Teilgruppen der Engagierten vor (Abbildung 24). Sogar noch unter jenen, die Zweifel an der Integrationsbereitschaft mancher Flüchtlinge anmelden, sehen rund drei Viertel gute Beziehungen zwischen Flüchtlingen und Engagierten.



Selbstverständlich sind aber nicht alle Helferinnen und Helfer durchgehend mit ihrer Tätigkeit zufrieden. Ein Anzeichen von Frustration ist es, wenn 18 Prozent der Befragten erklären: „Es tut mir weh zu sehen, wie wenig ich mit meinem Engagement wirklich erreiche.“ Überdurchschnittlich häufig äußern jene Engagierten solche Enttäuschung, die auch mit Leserbriefen oder Unterschriftenaktionen als öffentliche Fürsprecher der Flüchtlinge auftreten. Vergleichsweise selten äußern sich dagegen jene enttäuscht, die eine Patenschaft für Flüchtlinge übernommen haben.

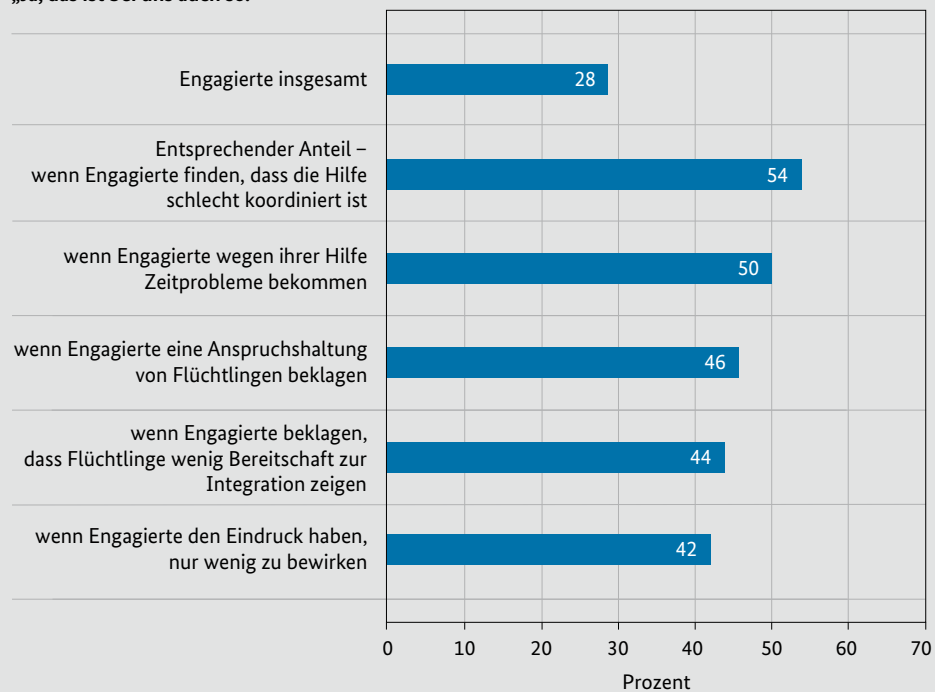
¹⁴ Institut für Demoskopie Allensbach (2016): Situation und Strategien in den Kommunen. Zum Umgang mit der aktuellen Zuwanderung von Asylsuchenden. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung, S. 38.

Weiter verbreitet sind die Beobachtungen von Enttäuschung im eigenen Umfeld. 28 Prozent der Engagierten beobachten in ihrem örtlichen Arbeitsbereich frustrierte Ehrenamtliche. Besonders häufig haben jene den Eindruck einer solchen Frustration, die zugleich auch andere negative Eindrücke haben, die also beispielsweise eine schlechte Koordination der Hilfe beklagen (Abbildung 25).

Abbildung 25: Frustration im Umfeld

Frage: „Aus manchen Kommunen ist zu hören, dass Teile der ehrenamtlichen Helfer inzwischen frustriert sind. Ist das bei Ihnen in der Kommune auch so oder ist das bei Ihnen nicht so?“

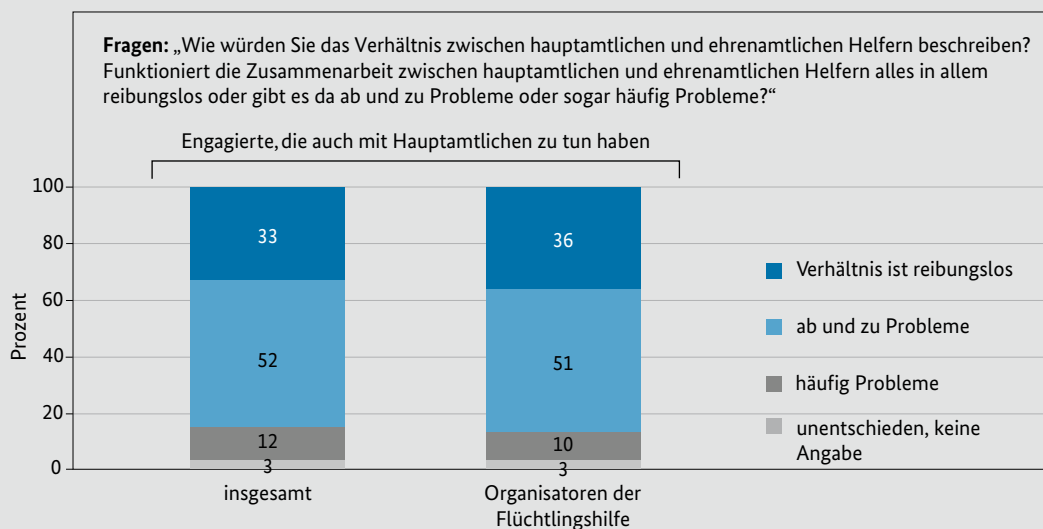
„Ja, das ist bei uns auch so.“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

Zum Teil resultieren Frustrationen auch aus Schnittstellenproblemen zwischen ehrenamtlichem Engagement und amtlicher Fürsorge für die Flüchtlinge. Dabei bleiben Friktionen zwischen den freiwilligen und den hauptamtlichen Helferinnen und Helfern nicht aus. Insbesondere wenn Freiwillige die Anliegen der Flüchtlinge gegenüber den Behörden vertreten, können sich Konflikte ergeben. Dabei deuten die Wünsche der Freiwilligen darauf hin, dass die Offiziellen von ihnen zuweilen als wenig kooperativ empfunden werden und die amtliche Aufgabenlösung manchen als umständlich und kompliziert erscheint (vgl. Abbildungen 22, 27 und 28). Allerdings muss man dabei klar zwischen den kaum vermeidbaren gelegentlichen Konflikten und dauerhaften Problemen unterscheiden: Gelegentliche Konflikte mit den Hauptamtlichen erleben 52 Prozent der freiwillig Engagierten. Jedoch nur bei einer Minderheit von 12 Prozent wird die Zusammenarbeit mit den professionellen Helferinnen und Helfern durch regelmäßige Probleme grundsätzlich eher negativ geprägt (Abbildung 26).

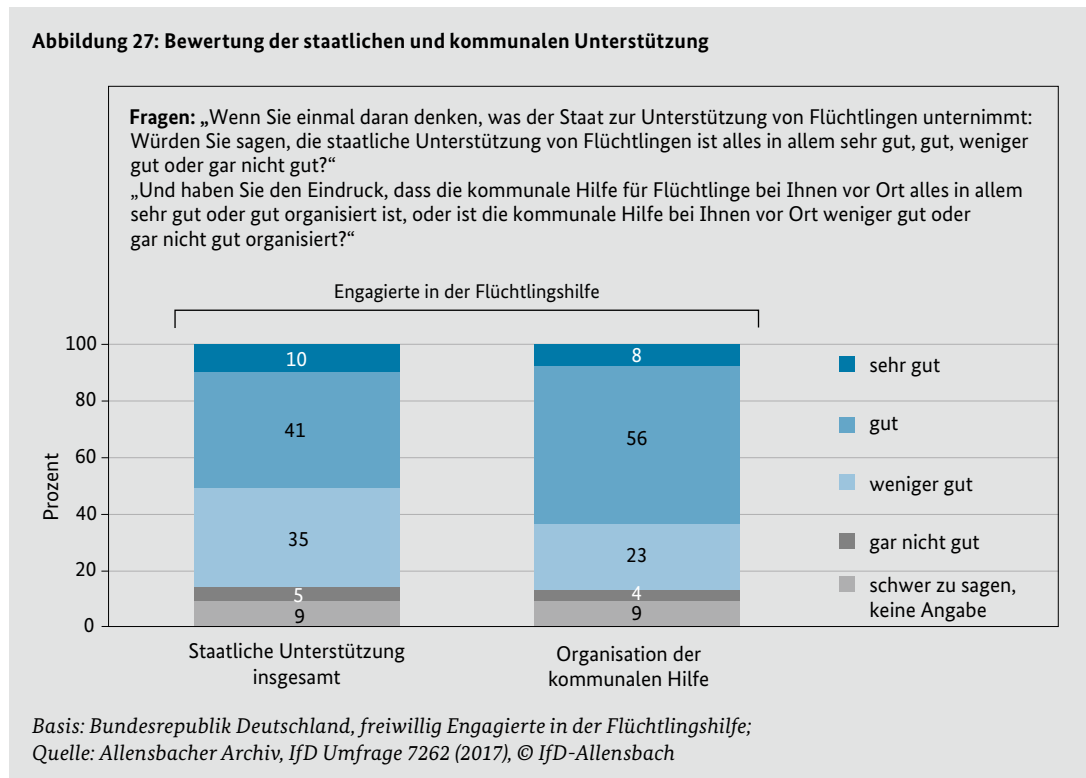
Abbildung 26: Umgang mit Hauptamtlichen: Nur wenige haben häufig Probleme



Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe, die auch mit Hauptamtlichen zu tun haben;

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

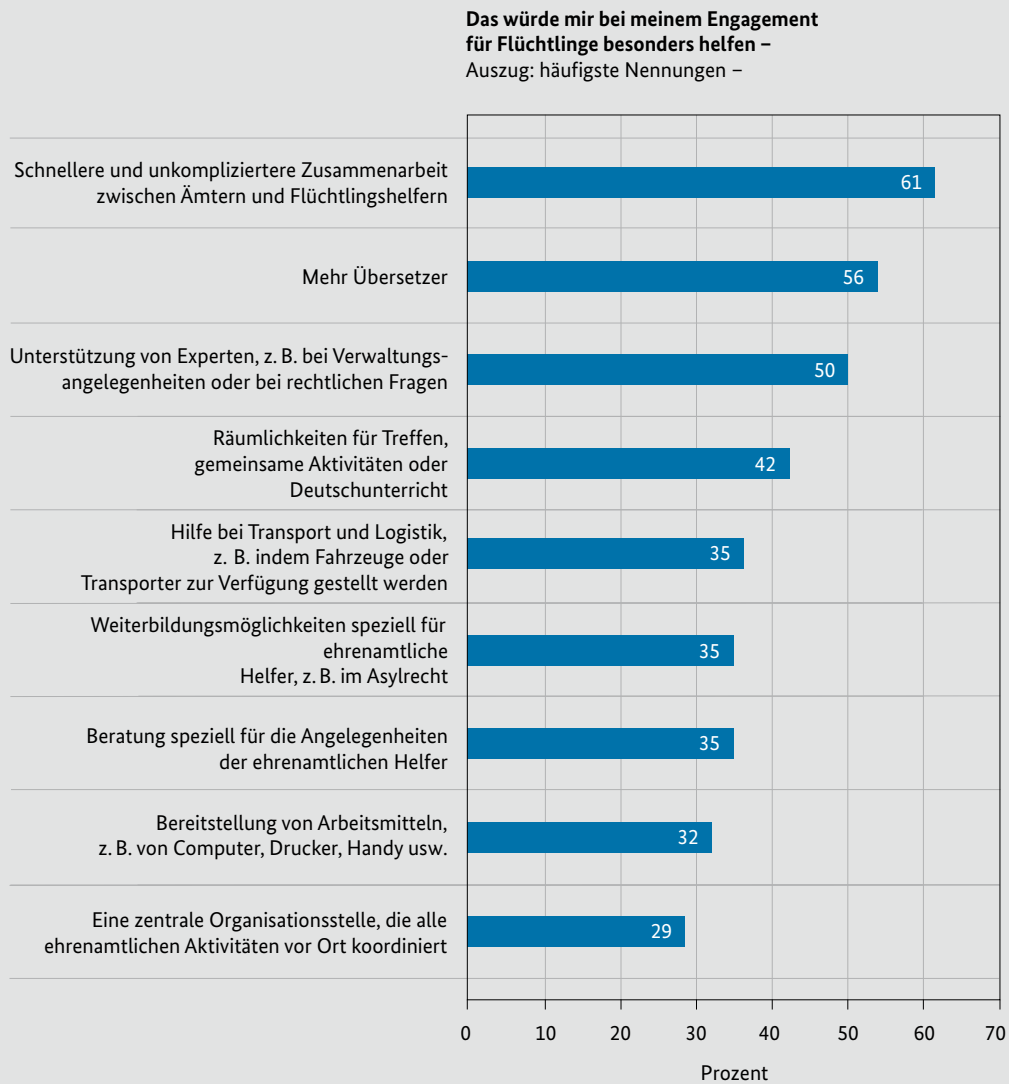
Die staatliche Unterstützung insgesamt sowie auch die Organisation der Hilfe in den Kommunen bewerten nur kleine Minderheiten von 5 bzw. 4 Prozent als „gar nicht gut“. Rund die Hälfte der Freiwilligen stuft die staatlichen Hilfen als gut oder sehr gut ein. 35 Prozent finden diese Hilfen weniger gut, also nicht grundsätzlich schlecht, aber doch in mancher Hinsicht verbesserungsbedürftig. Die Organisation der Hilfen vor Ort wird im Schnitt etwas besser bewertet. Hier sehen fast zwei Drittel eine gute oder sehr gute Organisation (64 Prozent); 23 Prozent bewerteten die Einrichtungen der kommunalen Hilfe als weniger gut (Abbildung 27).



Verbesserungsmöglichkeiten für die Flüchtlingshilfe werden vorrangig bei der Kooperation von Ämtern und Flüchtlingshelferinnen bzw. Flüchtlingshelfern gesehen. 61 Prozent der Engagierten wünschen sich eine schnellere und weniger komplizierte Zusammenarbeit mit den amtlichen Stellen. Aber auch von mehr und besseren Ressourcen erwarten viele eine größere Wirksamkeit ihres Engagements. Im Vordergrund stehen dabei Wünsche nach mehr Übersetzerinnen und Übersetzern (56 Prozent) sowie nach mehr Unterstützung von Expertinnen und Experten, wenn es zum Beispiel um rechtliche Fragen oder um Verwaltungsangelegenheiten geht (50 Prozent). Zum Teil fehlen aber auch Räumlichkeiten, etwa für Zusammenkünfte und gemeinsame Aktivitäten (42 Prozent). Nicht ganz so großen Gruppen wäre an Hilfen bei Transport und Logistik (36 Prozent) oder an besseren Arbeitsmitteln gelegen (32 Prozent).

Zum Teil richtet sich der Blick aber auch auf spezifische Bedürfnisse der freiwilligen Helferinnen und Helfer: 35 Prozent fänden Weiterbildungsmöglichkeiten wichtig, etwa zum Asylrecht, ebenfalls 35 Prozent würden sich eine Beratung speziell für Angelegenheiten der Helferinnen und Helfer wünschen. An eine zentrale Organisationsstelle, die alle ehrenamtlichen Aktivitäten vor Ort koordiniert und vielleicht auch Freiwillige dorthin vermittelt, wo sie am meisten gebraucht werden, denken 29 Prozent der Engagierten (Abbildung 28).

Abbildung 28: Was beim Engagement für Flüchtlinge besonders helfen würde



Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

X.

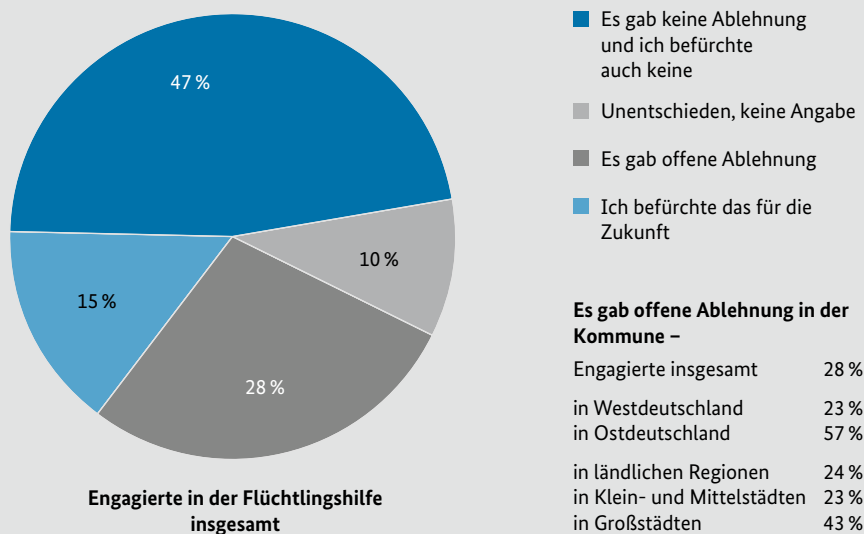
Verhältnis zwischen Flüchtlingen und Einheimischen

Ergebnisse aus der Befragung von Engagierten in der Flüchtlingshilfe (Umfrage 2)

In den zurückliegenden Jahren entwickelte sich in vielen Kommunen offene Ablehnung der Flüchtlinge. Es kam zu Demonstrationen gegen die Flüchtlingspolitik der Bundesregierung, zum Teil aber auch gegen die Flüchtlinge selbst. Schmierereien, gewalttätige Übergriffe sowie Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte standen im Blick der Öffentlichkeit. Nicht weniger Aufmerksamkeit fanden Normverstöße und Straftaten von Flüchtlingen. Dabei lassen die Berichte der Helferinnen und Helfer über die Situation an ihrem Wohnort ganz unterschiedliche Verhältnisse und Erfahrungen erkennen. 28 Prozent haben in ihren Kommunen offene Ablehnung von Flüchtlingen registriert. 15 Prozent befürchten eine solche Ablehnung für die Zukunft. In anderem Zusammenhang erklären 24 Prozent, sie selbst seien wegen ihres Engagements schon angefeindet oder beleidigt worden (vgl. Abbildung 22). Zugleich geben aber auch 47 Prozent an, dass sie solche Ablehnung in der eigenen Kommune weder erlebt hätten noch für die Zukunft befürchteten. Hierbei zeigen sich allerdings vergleichsweise große regionale Unterschiede: In Ostdeutschland sowie in Großstädten in ganz Deutschland wird ungleich häufiger über Formen der Ablehnung berichtet als anderswo (Abbildung 29).

Abbildung 29: Erlebte Ablehnung von Flüchtlingen und Aggressionen

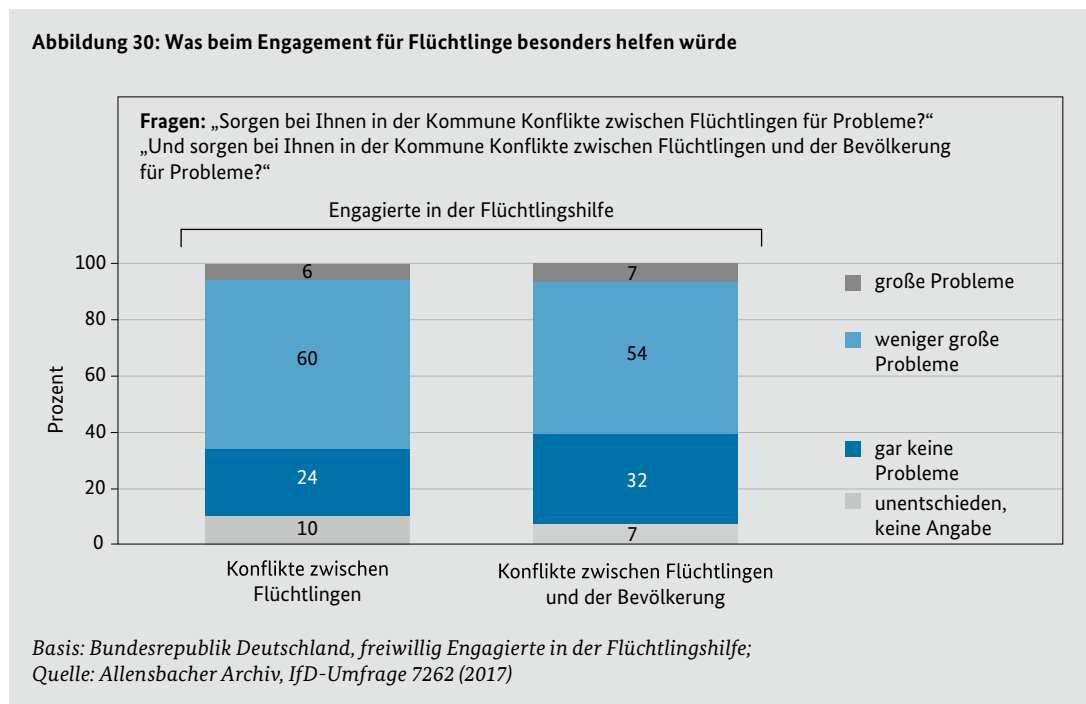
Frage: „Gab es bei Ihnen in der Kommune offene Ablehnung gegenüber Flüchtlingen, z. B. Schmierereien, Übergriffe oder Demonstrationen, oder befürchten Sie das für die Zukunft oder befürchten Sie das nicht?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

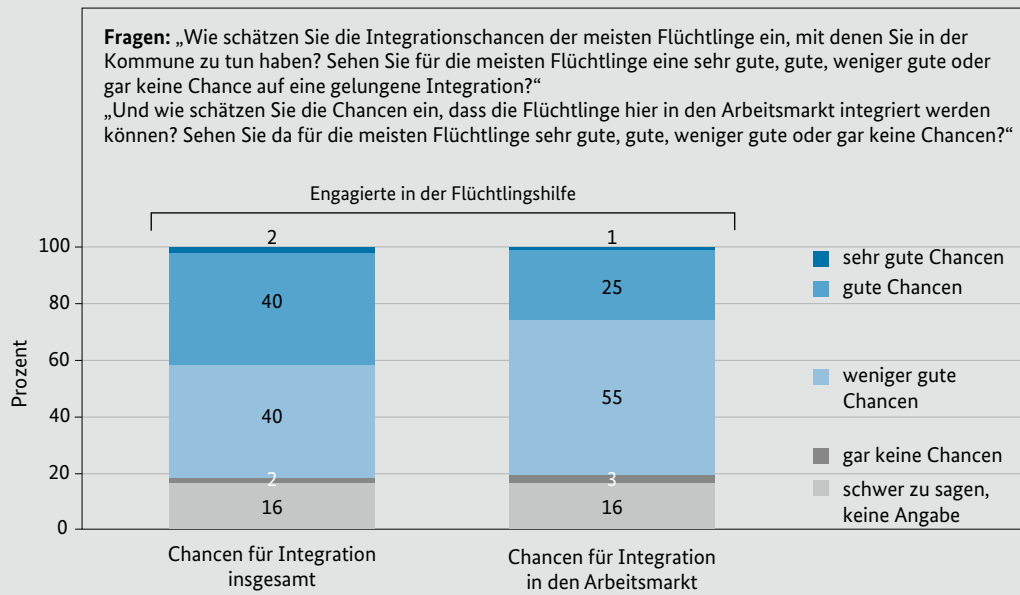
Konflikte zwischen den Flüchtlingen und den Einheimischen nehmen die meisten Helferinnen und Helfer wahr. Dabei kann es etwa um die Lage von Erstaufnahmeeinrichtungen oder Wohnheimen gehen, um die Zuweisung von Wohnungen an Flüchtlinge und bedürftige Einheimische, aber auch um Alltagskonflikte wie um das angemessene Benehmen im Schwimmbad. Solche Konflikte werden von den Helferinnen und Helfern keineswegs in Abrede gestellt. Doch nur 7 Prozent haben den Eindruck, dass sich aus solchen Konflikten große Probleme ergeben. 54 Prozent bewerten die aus den Konflikten entstehenden Probleme als weniger groß. 32 Prozent geben an, bei ihnen gäbe es gar keine entsprechenden Probleme.

Ganz ähnlich sehen die Bewertungen im Hinblick auf Konflikte der Flüchtlinge untereinander aus. Nach den Angaben der Helferinnen und Helfer kommt es hier durchaus zu Konfrontationen. Aber nur 6 Prozent betrachten derartige Konflikte als Ursache großer Probleme. Eine deutliche Mehrheit hat den Eindruck, dass solche Konflikte lediglich weniger große Probleme verursachen (60 Prozent). 24 Prozent erleben in der eigenen Kommune gar keine Konflikte unter den Flüchtlingen (Abbildung 30).



Wenn es um die Integrationschancen der Flüchtlinge geht, insbesondere um die Chancen für eine Integration in den Arbeitsmarkt, sind viele Helferinnen und Helfer eher skeptisch. Grundsätzlich sehen 42 Prozent gute oder sehr gute Chancen für eine gesellschaftliche Integration der Flüchtlinge, mit denen sie es in der Kommune zu tun haben. 40 Prozent bewerten diese Chancen aber auch als weniger gut. 2 Prozent sehen gar keine Chancen. Noch stärker ist die Zurückhaltung im Hinblick auf die Chancen für eine Integration in den Arbeitsmarkt. Dafür sehen nur 26 Prozent der Engagierten gute oder sehr gute Chancen. 55 Prozent bewerten die Chancen als weniger gut, 3 Prozent sehen gar keine Chancen (Abbildung 31).

Abbildung 31: Wahrgenommene Integrationschancen der Flüchtlinge



Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

Zum Teil sehen die Engagierten Hemmnisse für eine Integration bei den Flüchtlingen selbst. So bewerteten etwa jene, die sich manchmal über die gelegentliche Unzuverlässigkeit von Flüchtlingen ärgern oder die geringe Integrationsbereitschaft einzelner Flüchtlinge bemängeln (vgl. Abbildung 22), die Integrationschancen weitaus schlechter als die übrigen Engagierten. Ein Teil der Befragten macht Integrationshemmnisse aber auch in unzureichenden Rahmenbedingungen für eine Integration aus, wenn beispielsweise Jobcenter und zuständige Behörden nicht ausreichend kooperierten oder wenn Flüchtlinge unabhängig von ihren Integrationsbemühungen abgeschoben würden. Auch jene, die solche Kritik üben, sehen vergleichsweise schlechte Integrationschancen.

XI.

Die Flüchtlingshilfe und das Engagement in den anderen Bereichen

Ergebnisse aus der Befragung der Gesamtbevölkerung (Umfrage 1)

Vergleichsergebnisse aus –

- der Befragung von Engagierten in der Flüchtlingshilfe (Umfrage 2) in Abbildung 5a – Anhang sowie auf S. 51,
- einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung von 2013 zu Motiven des freiwilligen Engagements in Abbildung 32

Längst nicht alle, die Flüchtlinge unterstützen oder sich aktiv für Flüchtlinge einsetzen, verstehen sich deshalb auch schon als Engagierte in der Flüchtlingshilfe. Das zeigt sich bei der Messung des Engagements in unterschiedlichen Bereichen. Dazu wurde bei der Bevölkerungsumfrage vom April (Umfrage 1) eine Frage aus dem Jahr 2013 erneut gestellt, bei der die Interviewerinnen und Interviewer eine Liste mit unterschiedlichen Bereichen des Engagements vorlegten, die jetzt durch einen zusätzlichen Bereich „In der Flüchtlingshilfe, bei der Unterstützung von Flüchtlingen“ ergänzt worden war. Die Frage lautete wiederum: *„Es gibt ja verschiedene Möglichkeiten, sich außerhalb von Beruf und Familie irgendwo zu engagieren, z. B. in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe. Hier auf der Liste sind einmal einige Bereiche aufgeschrieben. Sind darunter welche, in denen Sie sich engagieren, Sie also freiwillig mitarbeiten oder mithelfen, ohne dafür bezahlt zu werden bzw. nur gegen eine geringe Aufwandsentschädigung?“* Dabei stufen sich 7 Prozent der Bevölkerung als Engagierte in der Flüchtlingshilfe ein (vgl. Abbildung 34).¹⁵ Das freiwillige Engagement in diesem Bereich ist damit derzeit etwa ebenso häufig wie eine Freiwilligentätigkeit im Unfall- oder Rettungsdienst.

Von den hier in den Blick genommenen aktuellen aktiven Helferinnen und Helfern (11 Prozent der Bevölkerung) betrachtet sich zwar der größere Teil als „engagiert in der Flüchtlingshilfe“; nicht wenige verzichten aber auch auf eine solche Einstufung (Umfrage 1). Vergleichsweise verbreitet ist dieses Selbstverständnis bei jenen Helferinnen und Helfern, die Flüchtlinge z. B. bei Behördengängen unterstützen oder ihnen bei der Wohnungssuche helfen. Nicht ganz so stark prägt es sich dort aus, wo eher in informellem Rahmen geholfen wird, wo also z. B. Freizeit mit Flüchtlingen verbracht wird oder wo geholfen wird, Kontakte zu knüpfen, etwa durch das Mitnehmen zum Training im Sportverein.

¹⁵ Hierbei handelt es sich um eine Selbsteinstufung, bei der die Befragten aufgrund der Fragestellung vor allem an das „volunteering“ im Rahmen von Vereinen und Institutionen denken. Eine Einstufung, die allein von den erbrachten Hilfen ausgeht, würde wahrscheinlich zu etwas anderen Ergebnissen kommen.

In der Befragung der Engagierten (Umfrage 2) berichten insgesamt rund drei Viertel der aktuell Engagierten in der Flüchtlingshilfe über ein gleichzeitiges Engagement in anderen Bereichen (76 Prozent). Dabei verteilt sich das Engagement der Flüchtlingshelferinnen und -helfer etwas anders auf die unterschiedlichen Bereiche als beim Durchschnitt aller Engagierten: Zwar sind auch hier die größten Teilgruppen in den Bereichen Sport, Kultur und Musik sowie Schule und Kindergarten aktiv. Größere Bedeutung als für den Durchschnitt der Engagierten hat jedoch das Engagement im kirchlichen Bereich, in der Politik und in der Jugendarbeit. Das Engagement im Bereich Freizeit und Geselligkeit liegt für die Engagierten in der Flüchtlingshilfe dagegen weiter hinten im Ranking (Abbildung 5a – Anhang).

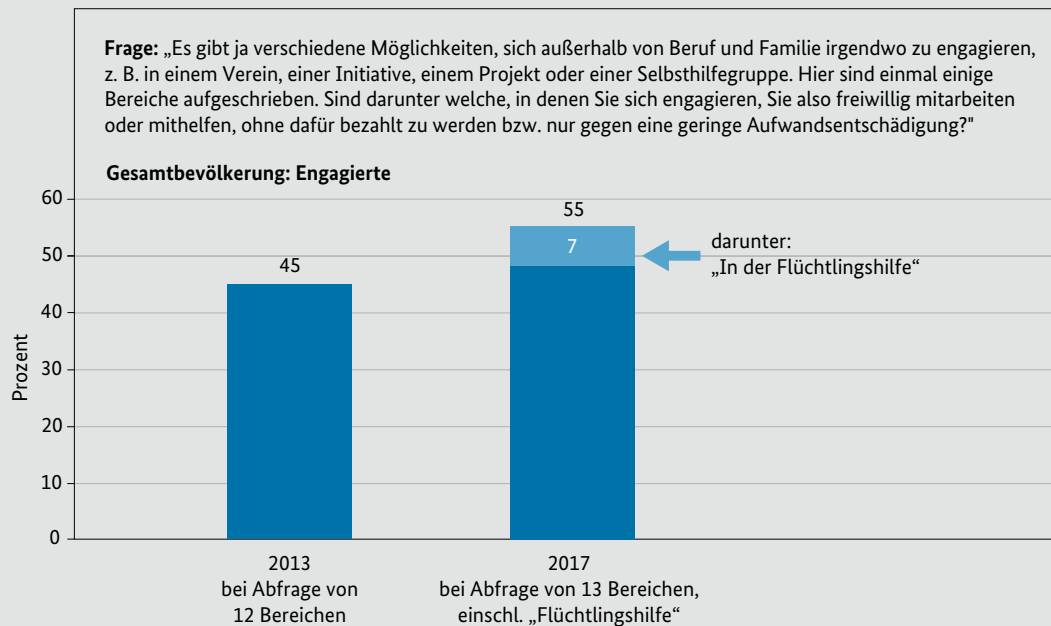
Solche Ermittlungen zeigen ein starkes Wechselverhältnis zwischen der Flüchtlingshilfe und dem Engagement in anderen Bereichen: Auf der einen Seite profitiert die Flüchtlingshilfe in erheblichem Maße davon, dass vor allem erfahrene Freiwillige als Flüchtlingshelferinnen und -helfer tätig wurden. Insbesondere Leitungs- und Organisationsaufgaben werden, wie bereits dargestellt, überwiegend von jenen übernommen, die entsprechende Erfahrungen aus anderen Bereichen mitbringen (vgl. Abbildung 15).

Auf der anderen Seite profitiert aber auch das Engagement in anderen Bereichen von der Flüchtlingshilfe. Von jenen Helferinnen und Helfern, die vor ihrem Einsatz in der Flüchtlingshilfe noch nicht anderswo engagiert waren (vgl. Abbildung 5), gibt etwa die Hälfte an, inzwischen auch in zusätzlichen Bereichen engagiert zu sein. Von ihnen dürften viele über den Einsatz in der Flüchtlingshilfe zu einem weiteren Engagement gefunden haben, sei es im Sozialbereich oder in der Politik. Allerdings vollziehen sich solche Entwicklungen zum Teil auch unabhängig von der Tätigkeit in der Flüchtlingshilfe: So sind viele der jetzt in anderen Bereichen engagierten Helferinnen und Helfer auch im Sport oder im Schul- und Kindergartenbereich aktiv, was eher auf andere Annäherungswege hindeutet.

In der Befragung der Gesamtbevölkerung (Umfrage 1) berichten derzeit 55 Prozent über ein Engagement in einem der 13 aufgelisteten Bereiche.¹⁶ 2013 hatten erst 45 Prozent erklärt, dass sie sich in einem der abgefragten Bereiche engagierten. Allerdings waren 2013 erst zwölf Bereiche abgefragt worden, damals noch ohne die Möglichkeit, ein Engagement in der Flüchtlingshilfe in einer eigenständigen Kategorie zu Protokoll zu geben. Von daher können diese Ergebnisse zwar nicht im strengen Sinne als Trendergebnisse verstanden werden. Eine Erweiterung des Kreises der Engagierten dürfte jedoch auch aufgrund der beobachteten Aktivierungseffekte durch die Flüchtlingsarbeit außer Frage stehen (Abbildung 32).

¹⁶ Dieser Anteil darf nicht mit den 55 Prozent derer verwechselt werden, die seit 2015 Flüchtlinge unterstützt haben, sei es durch Spenden, durch öffentliche Fürsprache oder aktive Hilfe (vgl. Abbildung 2). Während sich in diesem Gesamtkreis der Unterstützer auch Personen finden, die Flüchtlingen nur in geringem Umfang, etwa durch eine einmalige Sachspende geholfen haben, geht es hier um das dauerhafte freiwillige Engagement in ganz unterschiedlichen Bereichen.

Abbildung 32: Die ergänzte Frage zeigt mehr Engagierte als 2013



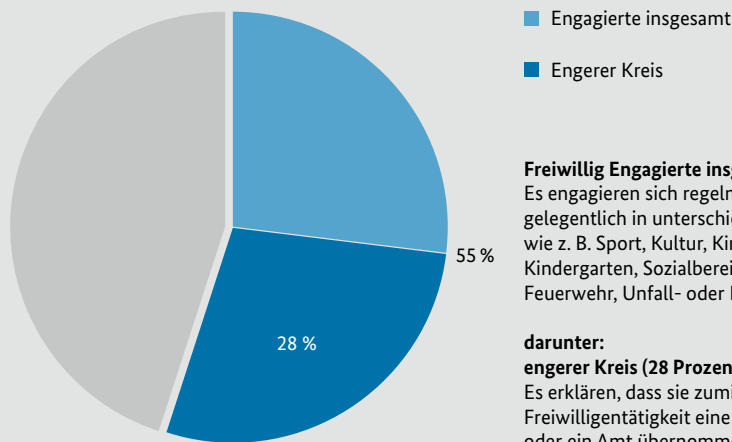
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 11012 und 11070, © IfD-Allensbach

In der Beteiligung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen prägen sich erneut die auch aus früheren Studien bekannten Befunde aus: Westdeutsche engagieren sich etwas eher als Ostdeutsche, Männer etwas eher als Frauen, Personen mit höherer Schulbildung und höheren Einkommen deutlich eher als Personen mit einfacher Schulbildung und geringen Einkommen.

Aus früheren Untersuchungen ist bekannt, dass es sich bei der so ermittelten Gesamtgruppe um den „weitesten Kreis“ der Engagierten handelt, zu dem auch Personen gehören, die nur sporadisch als Unterstützer oder Helfer aktiv sind. Von daher ist es sinnvoll, innerhalb dieses weitesten Kreises auch eine engere Gruppe der Engagierten abzugrenzen, die Ämter oder feste Aufgaben übernommen haben. Wie schon 2013 geben genau 50 Prozent der Engagierten an, dass sie bei ihrem Engagement ein Amt oder eine feste Aufgabe übernommen haben. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung, gehören also derzeit 28 Prozent zum engeren Kreis der Engagierten; 27 Prozent sind eher gelegentlich aktive Helfer und Unterstützer (Abbildung 33).

Abbildung 33: Engagierte: Engerer und weiterer Kreis

Gesamtbevölkerung



■ Engagierte insgesamt

■ Engerer Kreis

Freiwillig Engagierte insgesamt (55 Prozent):

Es engagieren sich regelmäßig oder gelegentlich in unterschiedlichen Bereichen wie z. B. Sport, Kultur, Kirche, Schule, Kindergarten, Sozialbereich, freiwillige Feuerwehr, Unfall- oder Rettungsdienst

darunter:

engerer Kreis (28 Prozent):

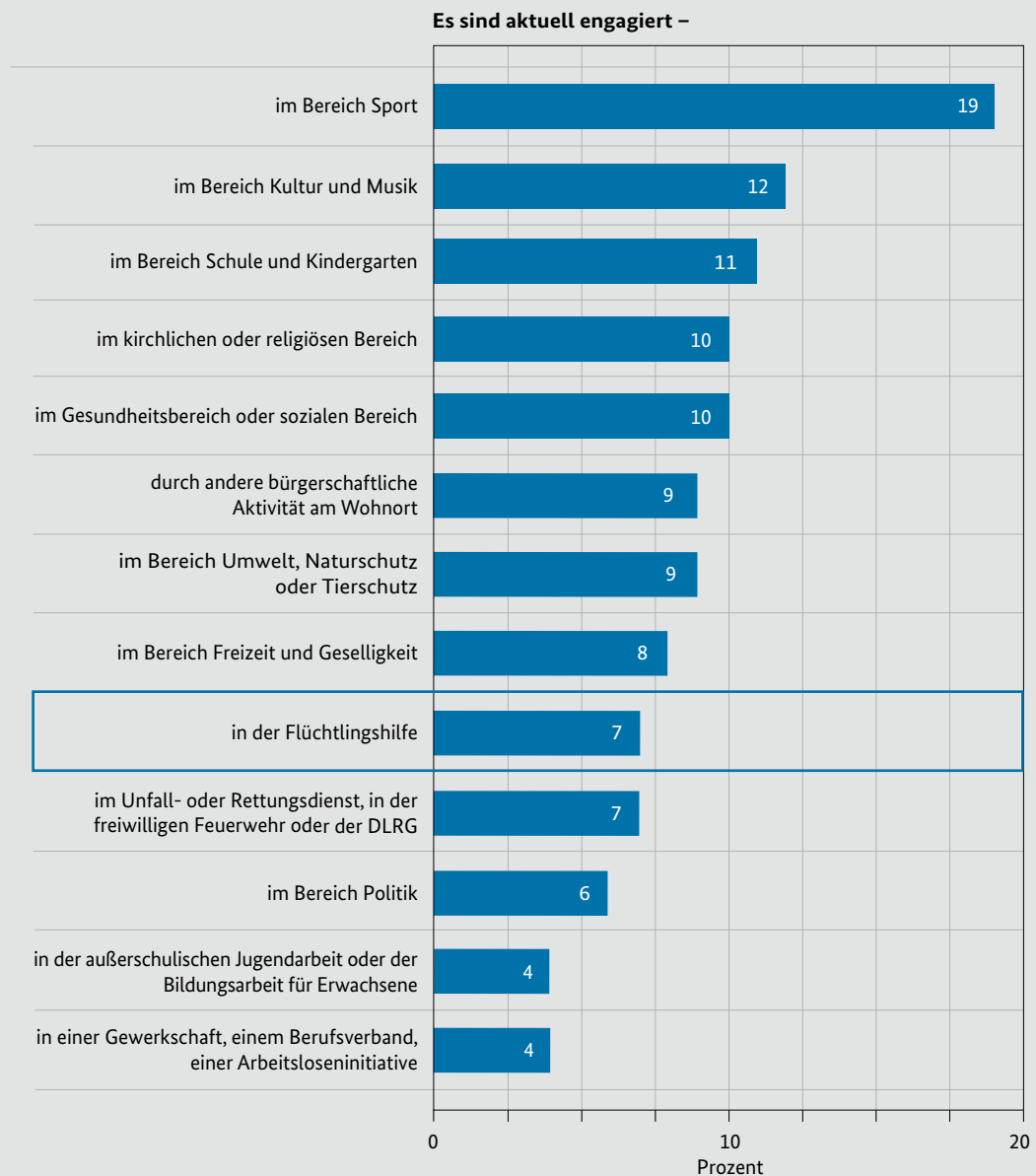
Es erklären, dass sie zumindest bei einer Freiwilligentätigkeit eine feste Aufgabe oder ein Amt übernommen haben

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahren;

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11070, April 2017, © IfD-Allensbach

Den größten Bereich des freiwilligen Engagements bildet unverändert der Sport, in dem derzeit 19 Prozent der Bevölkerung als Freiwillige aktiv sind. Jeweils wenigstens 10 Prozent sind in den Bereichen Kultur und Musik (12 Prozent), Kindergarten und Schule (11 Prozent), Kirche und Religion (10 Prozent) sowie im Gesundheits- und Sozialbereich (10 Prozent) engagiert. Vergleichsweise viele Bürgerinnen und Bürger beteiligen sich auch am Umwelt- und Naturschutz (9 Prozent) sowie an unterschiedlichen bürgerschaftlichen Aktivitäten zugunsten des Wohnorts (9 Prozent). Dieses Engagement ist inzwischen weiter verbreitet als das eher traditionelle Engagement im Freizeit- und Geselligkeitsbereich (8 Prozent), in der Politik (6 Prozent) oder in Gewerkschaften und Berufsverbänden (4 Prozent; Abbildung 34).

Abbildung 34: Wo die Freiwilligen sich engagieren



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahren;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11070, April 2017, © IfD-Allensbach

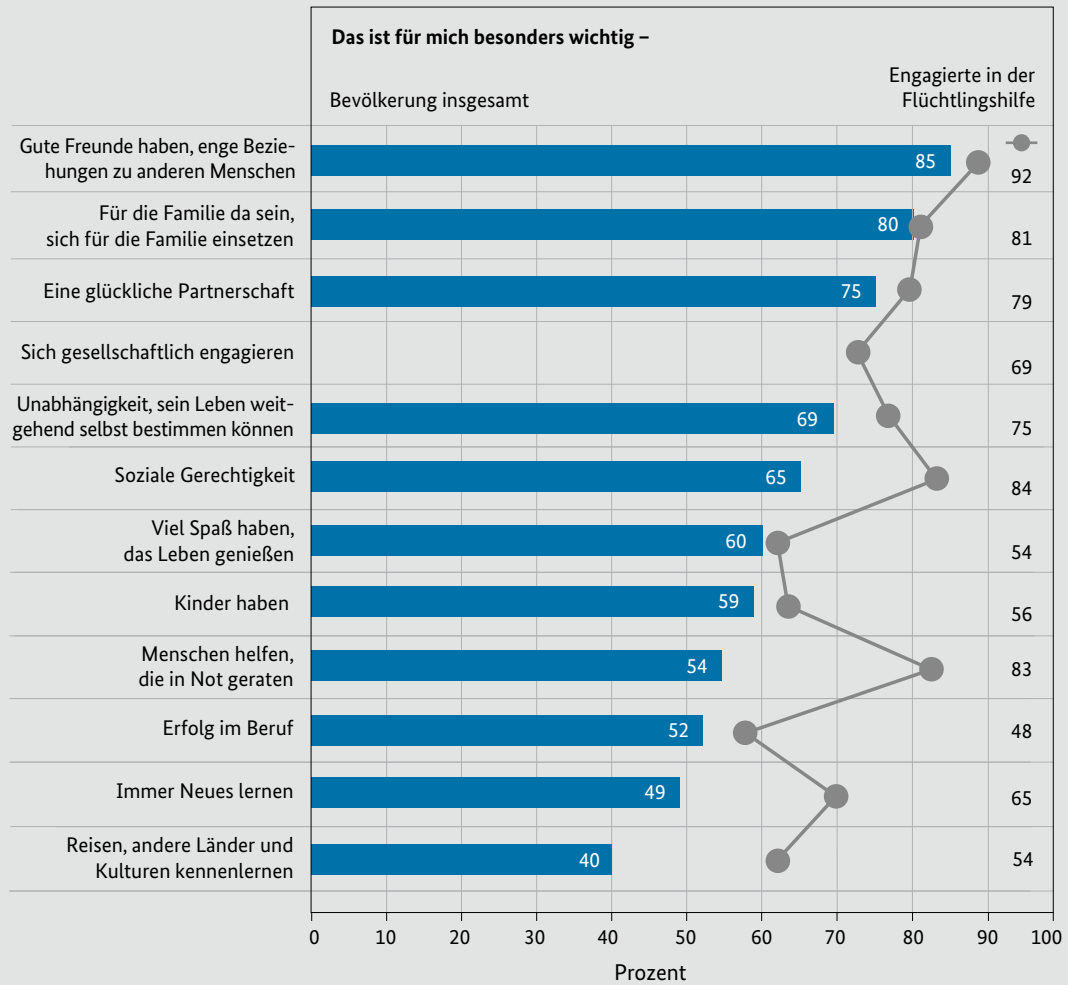
Anhang

Abbildungen

Untersuchungsdaten der beiden Umfragen

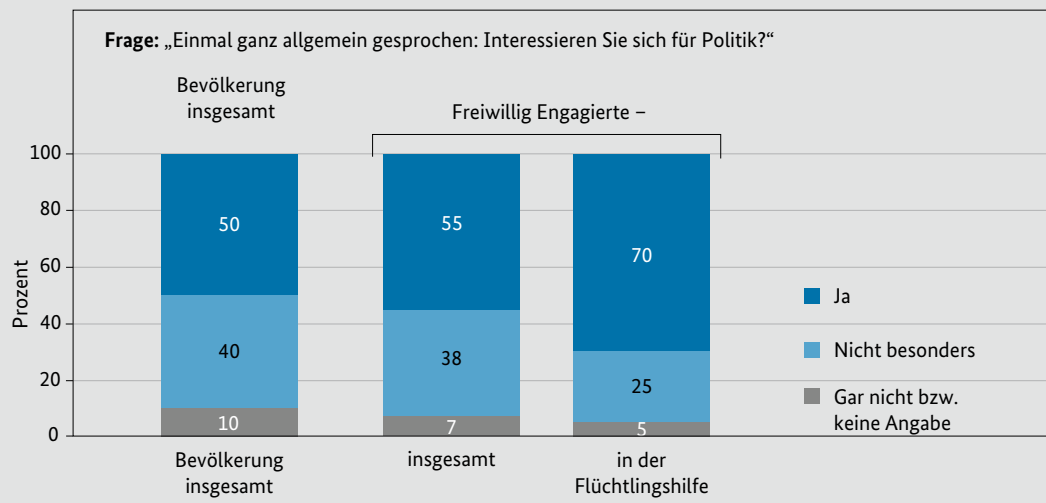
Statistik der befragten Personengruppen der
Bevölkerungsumfrage

Abbildung 1a : Wertvorstellungen



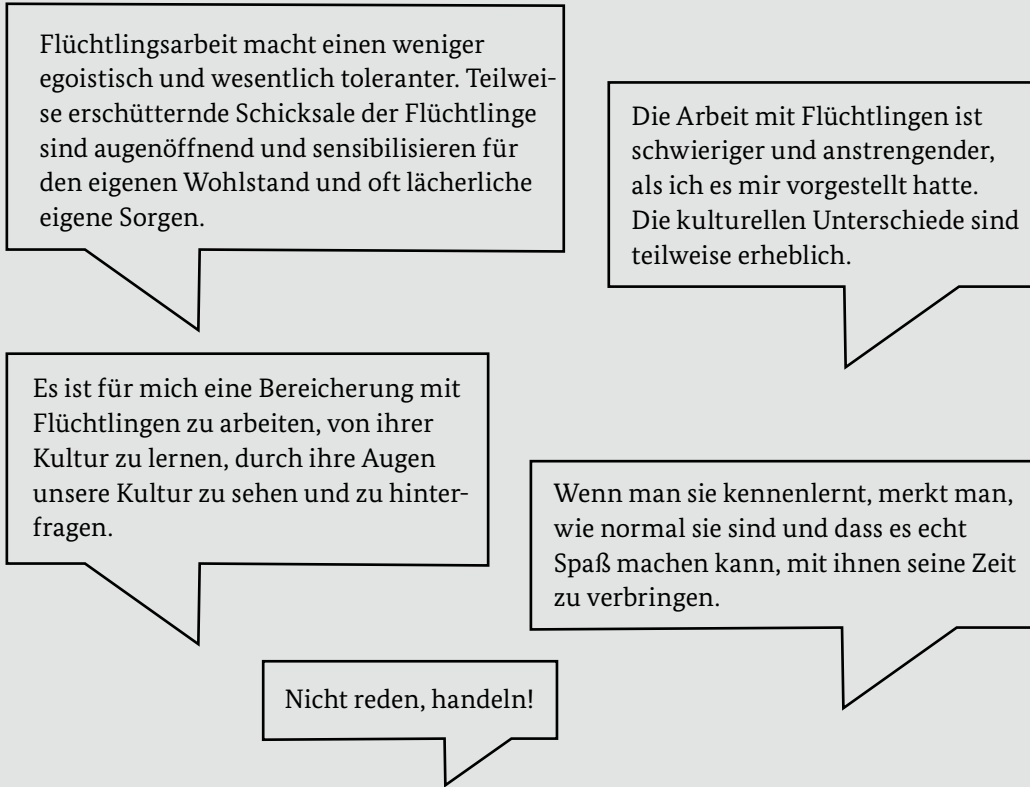
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 14 Jahren bzw. freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
 Quelle: Allensbacher Archiv, AWA 2017 und IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

Abbildung 2a: Verbreitetes politisches Interesse



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahren bzw. freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 11070 und 7262 (2017)

Abbildung 3a: Wie die Engagierten ihre Tätigkeit erleben: Erläuterungen aus den Interviews



Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017)

Abbildung 4a: Was die Engagierten als Defizite erleben: Erläuterungen aus den Interviews

Ich würde es begrüßen, wenn junge Flüchtlinge, die sich gut integriert haben, nicht abgeschoben würden. Als Unterstützer hat man das Gefühl, umsonst gearbeitet zu haben, wenn die jungen Leute aus einem produktiven Leben herausgerissen werden.

Wir bräuchten allgemeinverständliche Behördentexte.

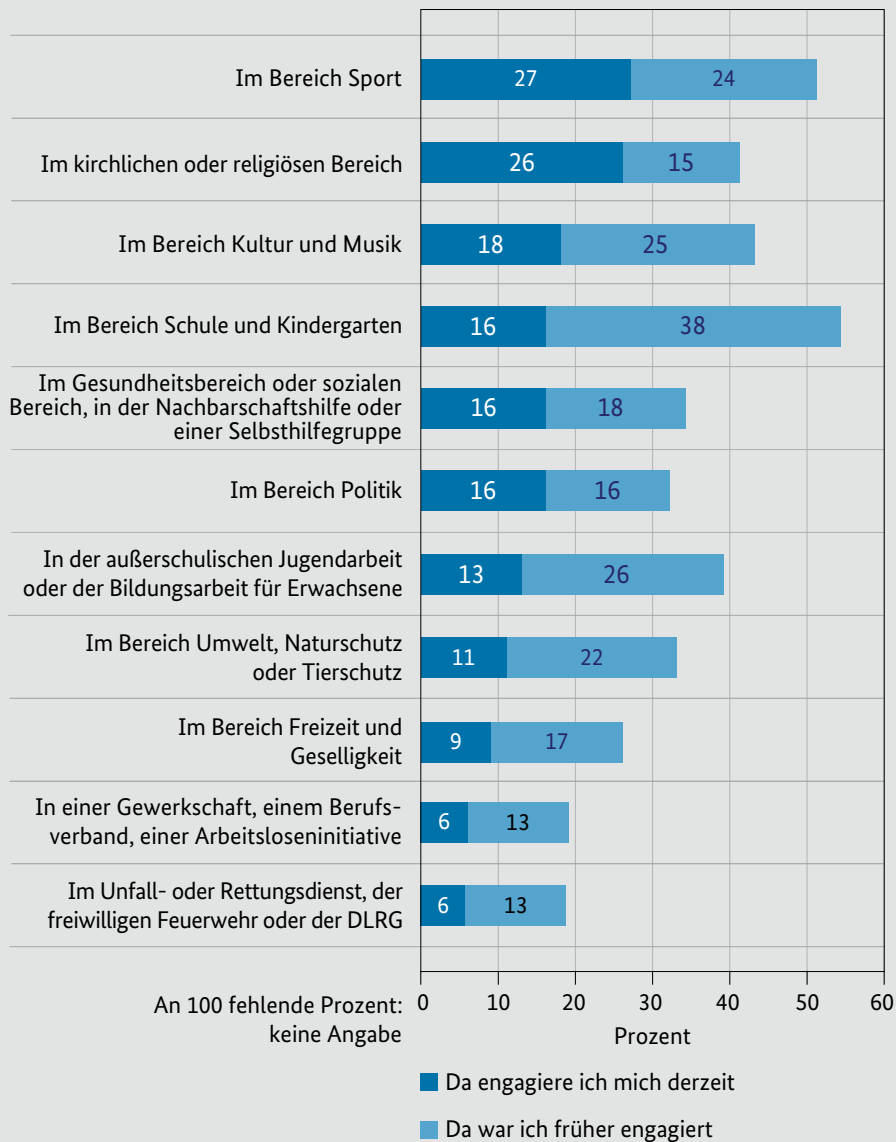
Ehrenamtliche müssen für den Umgang mit traumatisierten Menschen besser vorbereitet werden.

Notwendig wäre eine bessere Koordination der Ämter untereinander, z. B. Bundesamt für Flüchtlinge, Jobcenter, überregionale Einrichtungen für Flüchtlinge.

Mehr Unterstützung bei Problemfällen wäre notwendig.

Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

Abbildung 5a: 76% der Freiwilligen in der Flüchtlingshilfe sind aktuell auch an anderer Stelle engagiert



Basis: Bundesrepublik Deutschland, freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe;
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7262 (2017), © IfD-Allensbach

UNTERSUCHUNGSDATEN DER BEVÖLKERUNGSUMFRAGE

Befragter Personenkreis:	Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland
Anzahl der Befragten:	West 1031 Personen Ost 356 Personen Insg. 1387 Personen
Auswahlmethode:	Repräsentative Quotenauswahl Den Interviewern wurden dabei Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viele Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe der amtlichen statistischen Unterlagen auf Bundesländer und Regierungsbezirke und innerhalb dieser regionalen Einheiten auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Männer und Frauen, verschiedene Altersgruppen sowie auf Berufstätige und Nichtberufstätige und die verschiedenen Berufskreise. Die Auswahl erfolgte disproportional für die alten und die neuen Bundesländer, der Osten wurde mit etwa einem Viertel stärker berücksichtigt als es dem Bevölkerungsanteil von 18 Prozent entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.
Gewichtung:	Zur Aufhebung der Disproportionalität bezüglich alter und neuer Länder und zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse.
Repräsentanz:	Die gewichtete Stichprobe entspricht, wie die Gegenüberstellung mit den amtlichen statistischen Daten zeigt, der Gesamtbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Übereinstimmung im Rahmen der statistischen Genauigkeitsgrenzen ist eine notwendige Voraussetzung für die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse.
Art der Interviews:	Die Befragung wurde mündlich-persönlich (face-to-face) nach einem einheitlichen Frageformular vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.
Anzahl der eingesetzten Interviewer:	An der Befragung waren insgesamt 442 nach strengen Testmethoden ausgewählte Interviewerinnen und Interviewer beteiligt.
Termin der Befragung:	Die Interviews wurden vom 18. bis 28. April 2017 geführt.
IfD-Archiv-Nr. der Umfrage:	11.070

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis (Grundgesamtheit):	Freiwillig in der Flüchtlingshilfe engagierte Personen Personen ab 16 Jahre in Deutschland, die regelmäßig oder gelegentlich freiwillig in der Flüchtlingshilfe aktiv sind
Auswahlmethode:	<u>Zweistufige Quotenauswahl</u> I. Zunächst wurden 400 Interviewerinnen und Interviewer ausgewählt und gebeten, mögliche Gesprächspartner sowie einige wichtige Merkmale dieser Personen zu nennen: Geschlecht, Alter, Art der Hilfeleistungen, institutioneller Rahmen der Flüchtlingshilfe II. In der zweiten Phase wurde aus den in der Voranfrage erfassten Personen die endgültige Auswahl entsprechend der Stichprobenvorgaben gebildet. Das zweistufige Auswahlverfahren wurde einem direkten Quotenverfahren vorgezogen, um eine optimale Stichprobenkontrolle zu gewährleisten und eine Überforderung der Interviewer aufgrund der speziellen Zielgruppe zu vermeiden.
Gewichtung:	Zur Angleichung an im Rahmen einer Repräsentativbefragung der Bevölkerung ab 16 Jahre (IfD-Archiv-Nr. 11070) für die Grundgesamtheit ermittelte Strukturwerte wurde eine faktorielle Gewichtung vorgenommen.
Anzahl der Befragten:	558 in der Flüchtlingshilfe engagierte Personen
Art der Interviews:	Die Befragungen wurden mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Fragebogen vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.
Anzahl der Interviewer:	Die Interviews wurden von 254 Interviewerinnen und Interviewern geführt.
Befragungszeitraum:	18. Juli bis 7. August 2017
IfD-Archiv-Nr. der Umfrage:	7262

STATISTIK

**der in der Umfrage 11.070 befragten Personengruppe (Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre)
im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik**

	<u>Umfrage</u> <u>April/II 2017</u>	<u>Amtliche</u> <u>Statistik (*)</u>
	%	%
<u>REGIONALE VERTEILUNG</u>		
Westl. Länder einschl. West-Berlin	82	82
Östl. Länder einschl. Ost-Berlin	18	18
	<u>100</u>	<u>100</u>
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16
Nordrhein-Westfalen	22	22
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	13	13
Baden-Württemberg	13	13
Bayern	15	16
Berlin	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	9	8
Sachsen und Thüringen	8	8
	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>WOHNORTGRÖSSE</u>		
unter 5.000 Einwohner	15	15
5.000 bis unter 20.000 Einwohner	27	27
20.000 bis unter 100.000 Einwohner	28	28
100.000 und mehr Einwohner	30	30
	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>GESCHLECHT</u>		
Männer	49	49
Frauen	51	51
	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>ALTER</u>		
16 - 29 Jahre	18	18
30 - 44 Jahre	20	20
45 - 59 Jahre	28	28
60 Jahre und älter	34	34
	<u>100</u>	<u>100</u>

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik.
Quelle: Mikrozensus 2015

STATISTIK

der in der Umfrage 11.070 befragten Personengruppe (Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre)
im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

	Umfrage <u>April/III 2017</u>	Amtliche <u>Statistik (*)</u>
	%	%
<u>BERUFSTÄTIGKEIT</u>		
Erwerbspersonen (Berufs- tätige und Arbeitslose)	61	61
Nichterwerbspersonen	<u>39</u>	<u>39</u>
	100	100
<u>BERUFSKREISE (**)</u>		
Arbeiter	14	14
Angestellte	38	38
Beamte	3	3
Selbständige und freiberuflich Tätige	6	6
Nichterwerbspersonen	<u>39</u>	<u>39</u>
	100	100
<u>FAMILIENSTAND</u>		
Verheiratet	52	52
- Männer	26	26
- Frauen	26	26
Ledig	31	31
Verwitwet, geschieden	<u>17</u>	<u>17</u>
	100	100
<u>HAUSHALTSGRÖSSE</u>		
Von der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahre leben in Haushalten mit		
- 1 Person	24	24
- 2 Personen	40	40
- 3 Personen	17	17
- 4 Personen	15	14
- 5 und mehr Personen	<u>4</u>	<u>5</u>
	100	100

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der
amtlichen Statistik.

Quelle: Mikrozensus 2015

(**) für Berufstätige und Arbeitslose (Einstufung Arbeitslose nach letzter Berufsstellung)

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
Fax: 030 18555-4400
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Stand: November 2017

Gestaltung: www.avitamin.de

- * Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 zur Verfügung. In den teilnehmenden Regionen erreichen Sie die 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr. Die 115 ist sowohl aus dem Festnetz als auch aus vielen Mobilfunknetzen zum Ortstarif und damit kostenlos über Flatrates erreichbar. Gehörlose haben die Möglichkeit, über die SIP-Adresse 115@gebaerdentelefon.d115.de Informationen zu erhalten. Ob in Ihrer Region die 115 erreichbar ist und weitere Informationen zur einheitlichen Behördenrufnummer finden Sie unter <http://www.d115.de>